„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1892 unter Nr. 3.06

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Breslau, Freitag, 15. Juli 1892. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 57.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber die Bildung und Menge des Thaues.
Zum Bericht des Herrn Martiny über die ostpreuß. Holländer Rinder auf der Ausstellung der D. L.-G. in Königsberg.
Die Abtheilungen der Rinder und der Schweine und die milchwirthschaftlichen Gegenstände der Königsberger Ausstellung. III.
Die viehlose Wirthschaft — eine Gefahr für die Volksernährung.
Aus Schlesien: Saatenstandsberichte aus Schlesien ꝛc.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Zwei Ausflüge des Breslauer landw. Universitäts-Instituts. Neustadt (Thierschau). Jauer (Ausflug des landw. Kreisvereins). Oels (Ausflug des allgem. landw. Vereins). Thierschau im Riesengebirgsbezirk. Mähmaschinen-Wettarbeit. Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht. Bernstadt (Maul- und Klauenseuche. Viehmarktsausfall. Heu- und Getreideernte. Witterung).
Kleine Mittheilungen. — Fragen und Antworten.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg ꝛc. Angebot u. Nachfrage.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 29:
Aus dem Tagebuche einer jungen Frau. — Ein Glück. — Studium und Erlernung der Bienenzucht. — Die richtige Höhe der Rosenstämme. — Gegen Heufieber.

Ueber die Bildung und Menge des Thaues.

Von Dr. A. Stellwaag in Weihenstephan.

Es ist eine verbreitete Ansicht, daß die Thaubildung auf der Oberfläche oberirdischer Pflanzentheile für die Vegetation von Nutzen wäre. Der günstige Einfluß des Thaues wird darin gesucht, daß die Thauniederschläge den Pflanzen Feuchtigkeit zuführen. Die hierdurch bewirkte Wasserzufuhr soll besonders dann von Nutzen sein, wenn es den Pflanzen bei anhaltender Trockenheit an der nöthigen Feuchtigkeit fehlt.

Zur Prüfung dieser Ansicht und zur Aufklärung der Ursachen der Thaubildung hat Professor Dr. Wollny in München während einiger Jahre Untersuchungen angestellt, welche in Heft 1 und 2 des 15. Bandes der Forschungen auf dem Gebiete der Agriculturphysik veröffentlicht worden sind.

Was zunächst die Ursachen der Thaubildung betrifft, so gehen die Ansichten dahin, daß dieselbe nur dann erfolgt, wenn bei wolkenlosem Himmel die Gegenstände unter den Thaupunkt sich abkühlen und die Atmosphäre unmittelbar über dem Boden sich in Ruhe befindet, jedoch sind über die Herkunft des dabei als Thau sich niederschlagenden Wassers die Meinungen insofern getheilt, als einerseits angenommen wird, daß dieses Wasser nur aus der abgekühlten Atmosphäre stammt, während andererseits behauptet wird, daß der Thau hauptsächlich aus dem vom Boden aufsteigenden Wasserdampf gebildet werde und daher jener von der Bodenfeuchtigkeit wesentlich abhängig sei.

Wollny gelangt auf Grund von Beobachtungen über das verschieden starke Auftreten von Thau an Stellen, welche tagsüber den gleichen Verhältnissen ausgesetzt waren, zu dem Schlusse, daß die Bodenfeuchtigkeit bei der Intensität der Thaubildung von hervorragendem Einflusse sei. So wurde z. B. beobachtet, daß solche Stellen des Versuchsfeldes, welche tagsüber durch eine Bretterplanke fortwährend beschattet waren und in Folge dessen mehr Bodenfeuchtigkeit enthielten, sich stärker mit Thau bedeckten, als diejenigen, welche ununterbrochen der Bestrahlung durch die Sonne ausgesetzt waren. Auch bei geneigten Flächen, die mit Gras bestanden waren, trat bei südlicher Exposition eine um so geringere Bethauung ein, je größer die Neigung der Fläche und je geringer damit zusammenhängend der Wassergehalt des Bodens war. Ferner wurde beobachtet, daß bei Haferpflanzen, welche auf einer 12 resp. 40 cm mächtigen Ackerschicht gesäet waren, die auf der höheren Ackerkrume wachsenden Pflanzen mit Thau bedeckt waren, während die auf der nur 12 cm starken Erdschichte wachsenden Pflanzen keine Spur von Thau zeigten. Desgleichen konnte auf Gras, welches erst kurze Zeit abgemäht war, eine stärkere Thaubildung wahrgenommen werden als auf dem stehengebliebenen Gras. In beiden Fällen kann zur Erklärung dieser Erscheinung der verschiedene Wassergehalt des Bodens ungezwungen herangezogen werden.

Wenn nun auch diese Beobachtungen sich lediglich auf die dem Augenschein nach größeren oder geringeren Thaumengen bezogen und keinen Aufschluß über die absolute Menge des als Thau niedergeschlagenen Wassers geben konnten, so wurde, da eine direkte Messung des Thaues nicht möglich war, auf indirektem Wege die Thaumenge festgestellt. Zu diesem Zwecke wurden Blumentöpfe mit der gleichen Gewichtsmenge Erde beschickt und mit Pflanzen angesäet und zu den Versuchen jedesmal diejenigen ausgewählt, bei welchen die durch Wägen ermittelte Menge des verdunsteten Wassers gut übereinstimmte. Die eine Hälfte der Töpfe wurde sodann bei voraussichtlichem Eintritt von Thau im Freien aufgestellt, die andere Hälfte war durch eine in 1 m Höhe ausgespannte Leinwand vor der Ausstrahlung und Abkühlung geschützt, während die Wasserverdunstung ungehindert stattfinden konnte.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Wasserverdunstung aus den Pflanzen sich durch die Thaubildung um jene Quantität Wasser vermindert, welche sich auf den Blättern absetzt, wurden die Gewichtsunterschiede der bethauten und nicht bethauten Pflanzen ermittelt und die so erhaltene Zahl als Thaumenge bezeichnet. Da die Oberfläche des Bodens in den Töpfen 314 qcm betrug, so wurden die gefundenen Thaumengen auf 1000 qcm umgerechnet. Die Versuche wurden zunächst mit Boden, welcher mit Gras bestanden war und auf 70, 50, 25 % der größten Wasserkapazität erhalten wurde, ausgeführt und ergaben während der beiden Versuchsjahre übereinstimmend, daß die Menge des auf Pflanzen sich absetzenden Thaues unter sonst gleichen Verhältnissen um so größer ist, je höher der Wassergehalt des Erdreichs ist. So wurden als Mittel der Versuche bei

75 %	50 %	25 % der größten Wasserkapazität
54,37	40,19	18,59 gr Thau pro 1000 qcm

gefunden. Zur Erklärung dieser Thatsache hebt Prof. Wollny hervor, daß bei ruhiger Atmosphäre in Folge der geringeren Strahlung der Luft die Temperatur mit der Höhe zunimmt und daß ferner während der Nacht die Temperatur des Bodens von der Oberfläche an nach der Tiefe ebenfalls zunimmt, sodaß also das Minimum der Temperatur bei ausgiebiger Strahlung und ruhiger Atmosphäre an der Oberfläche der Pflanzendecke gelegen ist. Es wird sich daher in diese Schicht ein Theil des vom Boden aufsteigenden Wasserdampfes niederschlagen. Auch die Wasseraufnahme der Pflanzen aus dem Boden wird zu berücksichtigen sein, da dieselbe unter gleichen Verhältnissen bei feuchterem Boden größer ist; das vermöge des Wurzeldruckes in die Blätter gelangende Wasser wird bei der Transpiration entweder als Wasserdampf wieder in die Luft übergehen oder niedergeschlagen werden.

Da sich aus den Versuchen ergiebt, daß die Thaumenge abhängig ist von dem Wassergehalt des Bodens und auch die Transpiration durch die Pflanzen zur Thaumenge in Beziehung steht, so wird auch die Thaumenge verschieden sein je nach der kräftigeren Entwickelung der Pflanzen, die durch Verwendung größerer oder kleinerer Samen, durch frühere oder spätere Aussaatzeit, durch Düngung bewirkt sein kann. Auch der dichtere oder spärlichere Stand der Pflanzen auf gleicher Fläche wird für die Thaumenge ausschlaggebend sein. So ergaben die in dieser Hinsicht angestellten Versuche, daß bei Erbsenpflanzen und Sojabohnen, welche aus verschieden großen Samen gezogen waren, die aus den größeren Samen kräftiger entwickelten Pflanzen stärker bethaut wurden als umgekehrt, ebenso wie zu verschiedenen Terminen angesäete Pflanzen um so stärker bethaut wurden, je früher die Saat erfolgte. Bei dichter stehenden Pflanzen und bei gedüngten war gleichfalls die Thaumenge um so größer, je enger die Pflanzen standen und wenn dieselben gedüngt waren.

Als Gesammtergebniß führt Prof. Dr. Wollny an, daß die auf gleiche Bodenflächen bezogenen Thaumengen um so größer sind, je kräftiger die oberirdischen Organe sich entwickelt haben und je enger die Individuen stehen. Die auf den Pflanzen sich niederschlagenden Thaumengen stammen einerseits direkt aus dem vom Boden aufsteigenden Wasserdampf, andererseits aus denjenigen Wassermengen, welche durch die Wurzeln in die oberirdischen Organe geleitet und bei ihrem Austritt in Dampfform an den durch die Strahlung abgekühlten Blättern niedergeschlagen werden.

Was nun die absolute Menge des Thaues und dessen angeblich günstigen Einfluß auf das Pflanzenleben betrifft, so geht Wollnys Ansicht dahin, daß dieser Einfluß wegen der verhältnißmäßig geringen Menge — dieselbe betrug in München für die beiden Versuchsjahre 3,46 bezw. 3,23 % der gesammten Regenmenge — nur von untergeordneter Bedeutung für das Pflanzenleben ist, zudem tritt derselbe in größerer Menge nur dann ein, wenn reichlicherer Wasservorrath im Boden vorhanden ist, während zur Zeit anhaltender Trockenheit, wo den Pflanzen auch jede geringe Wasserzufuhr sehr zu statten kommen würde, der Thau nicht eintritt. Die nützliche Wirkung des Thaues ist also nur in sehr untergeordnetem Maße vorhanden und steht diese allgemein angenommene Ansicht zu den thatsächlichen Verhältnissen in bedeutendem Widerspruch.

Zu dem Bericht des Herrn Benno Martiny über die ostpreußischen Holländer Rinder auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Königsberg.

In Nr. 45 des „Landwirth“ vom 5. Juli d. Js. ist ein Bericht des Herrn Benno Martiny über die Abtheilungen der Rinder und Schweine, sowie über die milchwirthschaftlichen Gegenstände der diesjährigen Wanderausstellung der D. L.-G. zu Königsberg veröffentlicht. Dieser Bericht enthält Angaben und kritische Bemerkungen über die ostpreußischen Holländer Rinder und über die Zuchtbestrebungen der Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs, welche Angaben zum großen Theil auf mangelnder Information beruhen, unrichtig sind und daher nicht unwiderlegt bleiben dürfen.

Herr Martiny sagt: „Eine recht schwierige Aufgabe haben sich einige ostpreußische Züchter der Holländer Race gestellt. Man will dort (in Ostpreußen) nicht nur in dem Holländer Vieh dessen Vorzüge der Milchergiebigkeit und der Mastfähigkeit erhalten und fortbilden, sondern auch, unter Verschönerung der Körperformen, tüchtige Zugochsen daraus züchten.“

„In Folge dieses Bestrebens sehen“, wie es in dem Bericht weiter heißt, „die ostpreußischen Züchter des Holländer Rindviehs sich vielfach vor die Wahl gestellt, entweder werthvolle Milchthiere von der Zucht auszuschließen, weil ihr Körperbau der Zugviehrichtung allzuwenig entspricht, oder bei Thieren dieser Richtung entsprechenden Körperbaues auf hohe Milchergiebigkeit zu verzichten.“

Diese Angaben sind thatsächlich unrichtig. Das Statut der ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft bezeichnet „die Verbesserung der in der Richtung auf Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit in Ostpreußen gezüchteten, der Holländer Race angehörenden Rinder in Bezug auf Körperformen, Eigenschaften und Leistungen“ ausdrücklich als Zuchtzweck der Gesellschaft; von einer Zuchtrichtung auf Zugvieh ist weder in dem Statut die Rede, noch wird eine solche Zuchtrichtung von der Herdbuchgesellschaft oder einzelnen Mitgliedern derselben stillschweigend verfolgt.

Bisher ist nicht eine einzige werthvolle Milchkuh deshalb von der Zucht ausgeschlossen worden, weil, wie Berichterstatter behauptet, ihr Körperbau der Zugviehrichtung allzuwenig entsprach. Aus der Thatsache, daß ein einzelner bei den Collectiv-Ausstellungen der ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft betheiligter Züchter in Breslau und in Königsberg 2, bezw. 4 Ochsen zur Zugprüfung gestellt hatte, kann Berichterstatter nicht einmal folgern, daß dieser eine Züchter den Zuchtzielen der Gesellschaft auch noch die Zuchtrichtung auf Zugleistung hinzugefügt hat und damit ein „Mädchen für Alles“ züchten will; noch weniger ist Herr Benno Martiny berechtigt, derartige Zuchtbestrebungen den ostpreußischen Züchtern im Allgemeinen unterzuschieben. Die Ausstellung einiger Zugochsen von Seiten eines bei der Collectiv Ausstellung der ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft betheiligten Züchters hatte vielmehr lediglich den Zweck, zu zeigen, daß die in der betreffenden großen Herde nur zur Remontirung des eigenen Bestandes aufgezogenen Zugochsen, sowie Kreuzungsochsen, von Holländer Bullen und Landkühen gefallen, recht brauchbar zum Zuge sind. Dieser Nachweis ist gelungen, denn in Breslau erwarben derartige Ochsen in der Zugconcurrenz mit Gebirgsvieh den ersten Geldpreis und bei der Zugprüfung in Königsberg den ersten Preis von 300 Mk. und einen dritten Preis von 100 Mk.

Diese Thatsachen bestätigen die Annahme, daß die ostpreußischen Holländer, trotz aller theoretischen Lehrmeinungen und trotz unverbrüchlichen Festhaltens der ostpreußischen Züchter von Holländer Vieh an der Zuchtrichtung auf Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit, recht tüchtige Zugochsen liefern, die nicht nur als solche gern gekauft werden, sondern auch deshalb beliebt sind, weil sie sich gut mästen und ihrer Fleischqualität halber eine gesuchte Waare bilden. Diesem Umstande ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Bauern in dem größten Theile von Ostpreußen hier gezüchtete Holländer Bullen mit gutem Erfolge zur Zucht verwenden, und daß die ostpreußische Holländer Herdbuchgesellschaft die Landesviehzucht unserer Provinz immer einheitlicher gestaltet, so daß bereits die überwiegende Mehrzahl der Rinder der Provinz die dem Holländer Schlage eigenthümlichen Formen und Abzeichen deutlich erkennen läßt.

Die Aufzucht von Zugochsen aus Holländer Vieh hat, gewissermaßen als Nebennutzung, in solchen Herden mit Zuchtviehverkauf, welche Zugochsen im Betriebe der eigenen Wirthschaft verwenden, von jeher stattgefunden, und die Annahme des Berichterstatters, daß dieser Aufzucht der „Reiz der Neuheit“ innewohnt, beruht auf mangelhafter Kenntniß der hiesigen Verhältnisse. Das Bestreben, die Aufzucht von Zugochsen durch die Zuchtwahl besonders zu begünstigen und die oben bezeichnete Zuchtrichtung auf Zugleistung auszudehnen, besteht nicht. Die Gefahr, die Herr Martiny sogar als naheliegend erblickt, daß das ostpreußische Holländer Vieh an seiner Milchergiebigkeit einbüßen werde, besteht demnach nur in der Einbildung des Herrn Berichterstatters. Wenn derselbe für die Nähe dieser Gefahr ferner den Umstand geltend macht, daß „die Feststellung von Milchleistungen in der Führung des ostpreußischen Zuchtstammbuchs (soll heißen: Herdbuchs) für Holländer Rindvieh grundsätzlich ausgeschlossen ist“, so sei hierzu bemerkt, daß die Holländer Herdbuchgesellschaft nicht die „Feststellung“ von Milch-

leistungen, sondern die Veröffentlichung von Angaben über Milcherträge grundsätzlich ausgeschlossen hat, weil — wie in der Vorrede zu Band I. des Herdbuchs ausgeführt ist — in das letztere nur solche thatsächliche Angaben eingetragen werden, welche in Bezug auf ihre Richtigkeit einer Controle durch die Gesellschaft unterworfen sind, eine Controle der Angaben über Milcherträge jedoch von Seiten der Herdbuchgesellschaft als solcher nicht ausgeübt werden kann.

Nach Herrn Martiny „spricht augenblicklich der Schein dafür, daß in Ostpreußen das Holländer Vieh in denjenigen Herden, welche der Zugochsenzüchtung zu dienen bestimmt sind, im Milchertrag zurückgegangen sei".

Ein Milchertrag von jährlich „kaum 3000 kg Milch mit nur $3^1/_5$ pCt. Fett, welcher als Durchschnitt bei einer größeren ochsenzüchtenden Herde mit einem Lebendgewicht der Kühe von 11—12 Ctr. festgestellt ist", befriedigt Herrn Martiny nicht.

Ueber diese Herde, die Berichterstatter besucht hat, und die von ihm so gekennzeichnet ist, daß jeder mit den Verhältnissen einigermaßen Vertraute sofort weiß, daß es sich um Kleinhof-Tapiau handelt, theilt Herr Prof. Dr. Fleischmann in seinen Berichten über die dortige Versuchsmolkerei in den Jahren 1887/1888 und 1888/1889 mit, daß die dortige Herde von 145 Kühen im Durchschnitt pro Kuh im Jahre 1887/88 3102 kg Milch und darin 100,4 kg Fett und im Jahre 1888/89 2844 kg Milch und darin 91,4 kg Fett gegeben haben.

„Der Rückgang des Ertrages der Herde wurde — wie Prof. Fleischmann ausführt — zunächst dadurch veranlaßt, daß das im Winter 1888/89 verfütterte Heu eine weniger gute Beschaffenheit hatte, als das im Vorjahre verwendete, weil die Ernte für letzteres unter günstigeren Verhältnissen vor sich gegangen war. Ferner fällt für die Minderung der Milcherträge der Umstand schwer in's Gewicht, daß im Sommer 1889 die Witterungsverhältnisse dem Graswuchse und der Milchproduction höchst ungünstig waren." — „Vom Beginne des Weideganges bis in den Monat Juli herrschte anhaltende Dürre, und während der letzten Periode des Weideganges litten die Milchkühe unter der fast ununterbrochen anhaltenden nassen und kalten Witterung empfindlich."

Dieser Rückgang des Milchertrages, wie ein solcher in allen Kuhherden mit Weidegang vorübergehend vorkommt, ist demnach durch ganz andere Umstände herbeigeführt, als durch die dem Herrn Berichterstatter lediglich in seiner Vorstellung vorschwebende veränderte Zuchtrichtung. — Den durchschnittlichen Milchertrag des Jahres 1887/88 bezeichnet Fleischmann für eine so große Herde als einen sehr hohen. Zum Vergleich zieht derselbe die Milcherträge der Kühe des mecklenburgischen Gutes Raden, Kreuzungsproducte von Angler und Wilstermarschvieh, heran, welche im Durchschnitt der 8 Jahre von 1878 bis 1885 jährlich 2133 kg Milch mit 69,88 kg Fett pro Kopf betragen haben. Der Butterertrag war in Raden 74 kg pro Kuh und Jahr, in Kleinhof-Tapiau 1887/88 105 kg oder 31 kg mehr.

Für das einem Mitgliede der ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, Herrn Schubert, gehörende Gut Carmitten, auf welchem eine Meiereischule für junge Mädchen eingerichtet ist, giebt Herr Professor Dr. Fleischmann bei ca. 67 Holländer Kühen, die damals gehalten wurden (seitdem ist die Zahl derselben erheblich vermehrt worden), für das Jahr 1887/88 den durchschnittlichen Jahresertrag auf 4039,08 kg Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von etwa 3,38 pCt. an.

Die Feststellung der Milcherträge scheut die Herdbuchgesellschaft gar nicht und hat auch gar keinen Grund dazu, sobald eine solche Feststellung, wie in den angeführten Fällen, derartig bewirkt werden kann, daß die Zahlenergebnisse einwandfrei sind, und nicht etwa auf uncontrolirbaren Angaben beruhen.

Zum Schlusse seiner Ausführungen über die ostpreußischen Holländer sagt Herr Benno Martiny: „Schon jetzt, oder — wenn man lieber will — noch immer erkennen ostpreußische Züchter die Ueberlegenheit des in seiner Heimath mehr einseitig gezüchteten Holländer Viehs bereitwillig an. Beweis dessen ist der Preis von 2000 Mk., welcher auf der heurigen Ausstellung angeblich einem Händler für einen aus Holland zugeführten Bullen von einem ostpreußischen Züchter gezahlt worden ist."

Diese Thatsache ist richtig, der zweijährige Bulle „Primus", eingetragen unter Nr. 1006 in das ostfriesische Rindviehstammbuch, ist von Herrn Schumann-Tykrigehnen für den Preis von 2000 Mk. angekauft worden, und es ist hocherfreulich, daß dieser in seiner Klasse mit dem ersten Preise gekrönte Bulle von ausgezeichneten Formen in den Dienst der ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft gestellt worden ist. Es ist von keiner Seite bezweifelt worden, daß Ostfriesland und Holland, von wo die ostpreußischen Holländer abstammen, ganz vorzügliche Thiere hervorzubringen vermögen und hervorbringen. Diese Thatsache ist auch durch das ostpreußische Herdbuch bestätigt worden, welches die Eintragung derartiger Thiere nach vorhergegangener Körung zuläßt, jedoch mit der Einschränkung, daß aus den betreffenden Zuchtgebieten eingeführte Bullen nur dann zur Körung zugelassen werden, wenn dieselben in ein ostfriesisches oder holländer Herdbuch eingetragen sind.

Indessen ist es unzulässig, aus dem Umstande, daß vereinzelt Bullen aus dem Stammlande der Holländer angekauft werden, die allgemeine Schlußfolgerung zu ziehen, daß die ostpreußischen Züchter die Ueberlegenheit des in seiner Heimath gezüchteten Holländer Viehs bereitwillig anerkennen. Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Breslau ist der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter in Norden mit der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft unter Einzahlung von je 300 Mk. in einen Wettbewerb um die Palme des Sieges eingetreten, welche den ostpreußischen Züchtern zufiel; die letzteren haben also keine Veranlassung, irgend Jemandes Ueberlegenheit im Allgemeinen anzuerkennen. Auch die diesjährige Königsberger Ausstellung giebt hierzu keine Veranlassung. Um zu zeigen, was die Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft in der Provinz Ostpreußen auf züchterischem Gebiete aus eigener Kraft geleistet hat, und was unter ostpreußischen Boden- und klimatischen Verhältnissen in der Rindviehzucht geleistet werden kann, ist, wie bereits 1891 in Bremen, die Betheiligung bei der Collectiv-Ausstellung der Gesellschaft auf der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Königsberg lediglich auf in Ostpreußen gezüchtete Holländer und deren reinblütige Nachkommenschaft beschränkt geblieben. Vom Auslande oder aus anderen Zuchtgebieten nach Ostpreußen eingeführte Thiere sind zu der Collectiv-Ausstellung der Herdbuch-Gesellschaft Ostpreußischer Holländer nicht zugelassen worden, sodaß diese Collectiv-Ausstellung den Typus des „Ostpreußischen Holländer-Rindviehschlages" vollständig rein zur Darstellung brachte. Die Resultate der Preisbewerbung haben ergeben, daß von den vertheilten Geldpreisen je 1 Preis zur Vertheilung gelangt ist:

1. bei der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft auf 2,6 Thiere, 2. bei der Westpreußischen Holländer-Herdbuch-Gesellschaft auf 9,6 Thiere, 3. bei sonstigen Ausstellern von Holländer-Vieh aus Ost- und Westpreußen auf 4,8 Thiere, 4. bei sonstigen Ausstellern von Holländer-Vieh aus Hannover auf 6,0 Thiere, 5. bei dem Verein ostfriesischer Stammzüchter auf 4,0 Thiere.

Aus dieser Zusammenstellung und aus dem Umstande, daß sämmtliche 11 für die Niederungsschläge ausgesetzten silbernen Ehrenpreise Mitgliedern der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft für in Ostpreußen gezüchtete Holländer-Rinder zuerkannt worden sind, geht klar hervor, daß die Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft bis jetzt noch keine Veranlassung hat, die Ueberlegenheit der Leistungen irgend eines anderen Zuchtgebiets im Allgemeinen anzuerkennen. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft diese Prämiirungs-Resultate erzielt hat, obgleich von ihr eine große Anzahl von Thieren (ca. 300 Stück) ausgestellt worden ist, und keine vorherige Besichtigung und Auswahl der auszustellenden Thiere durch eine Commission stattgefunden hat, was bei den concurrirenden Züchtervereinigungen der Fall gewesen ist.

Kreiß.

Sechste Wanderausstellung der D. L.-G. zu Königsberg i/P.

Die Abtheilungen der Rinder und der Schweine und die milchwirthschaftlichen Gegenstände der Ausstellung.

Von Benno Martiny.

(Nachdruck verboten).

3. Die Gegenstände der Milchwirthschaft.

Ueber milchwirthschaftliche Gegenstände ist von der Königsberger Ausstellung nur wenig Neues zu berichten. Die alt bekannten und bewährten Fabriken und Niederlagen milchwirthschaftlicher Geräthe brachten sich in gewohnter würdiger, ihre Leistungsfähigkeit reich entfaltender Weise den Besuchern der Ausstellung in freundliche Erinnerung. Als Neuheiten sind zu erwähnen: die Einschaltung eines Mitnehmstifts am Kugellager der Rendsburger Balance-Schleuder, ein Kugelhalslager am de Lavalschen Separator, eine veränderte Lagerung an der „Silesia"-Schleuder von P. Lübke, eine neue Milchschleuder mit Einsätzen von Lefeldt u. Lentsch, ein Kippbehälter für zu verbutternden Rahm von A. Schönemann u. Co., eine Verbesserung an der Milch-Pasteurisirvorrichtung von H. C. Petersen u. Co., und ein sogenanntes Butyrometer von Lindström.

Bei der „Balance" genannten Milchschleuder der Karlshütte in Rendsburg ruht bekanntlich das Schleudergefäß mit entsprechender Vertiefung lose auf dem kugelförmig ausgestalteten Ende der Antriebswelle, wird von demselben einfach durch die Reibung mitgenommen und stellt sich selbstthätig wie ein Kreisel senkrecht ein. Hat durch Abreiben allmählich Glättung der sich reibenden Flächen des Gefäßes und des Wellendes stattgefunden, so ist die Mitnahme nicht mehr völlig gesichert. Diesem Uebelstand zu begegnen, hat man in die Kugel des Wellen-Endes wagerecht einen losen Stift eingesetzt, welcher, bei der Bewegung durch die Centrifugalkraft nach außen getrieben, in eine entsprechende Vertiefung des Gefäßlagers eingreift und so Gefäß und Welle gleich einem Riegel mit einander verbindet. Damit im Fall etwa plötzlichen Anhaltens der Antriebswelle das Schleudergefäß für sich allein auf der Welle weiter laufen könne, ist die Mitnehm-Vertiefung im Gefäß so geformt, daß dieselbe dem Stift nur in der Umdrehungsrichtung Widerstand bietet, nach der entgegengesetzten Seite aber allmählich derart zugeschrägt, daß bei Stillstand der Welle das umlaufende Gefäß über den Stift, diesen in sein Gehäuse zurückdrängend, hinweggleitet. Selbstverständlich hat diese Einrichtung ein besonders sorgsames allmähliches Anlassen der Schleuder zur Voraussetzung.

Das Kugelhalslager zum Separator de Lavals, Vertreter Bergedorfer Eisenwerk in Bergedorf bei Hamburg, hat den Zweck, die Reibung der Antriebswelle im Halslager zu vermindern. Zu diesem Zweck ist die Welle durch ein doppeltes Lager geführt, ein inneres gewöhnliches glattes, enganschließendes und ein dieses mit kleinem Zwischenraum umgebendes äußeres. In diesem Zwischenraum sind, festgehalten von zwei nahe dem obern und dem untern Rand einander entsprechend eingeschnittenen Nuten, in jedem der zusammengehörigen Nutenpaare 22 kleine, auf den Nutenflächen dicht aneinander sich frei bewegende Kugeln eingeschaltet. Hierdurch wird die Reibung zwischen dem inneren und dem äußeren Lager derart vermindert, daß nur das innere Lager, von der Antriebswelle mitgenommen, im äußern sich dreht. Sollte aber durch irgend einen Zufall das Kugellager in Unordnung gerathen und den Umlauf versagen, so kann sich die Antriebswelle im innern Lager wie gewöhnlich weiter drehen.

Die Silesia-Schleuder von Paul Lübke, Kaiser-Wilhelmstr. 60 in Breslau, steht bekanntlich der sogen. „Geräuschlosen" von Dr. Braun sehr nahe. Die zum Patent angemeldete verbesserte Lagerung besteht in einer beweglichen, durch angehängte Gewichte sich selbst einstellenden Lagerstütze.

Noch nicht ganz vollendet ist die neue Milchschleuder von Lefeldt u. Lentsch in Schöningen, die zum Zweck erhöhter Leistungsfähigkeit mit losen Einsätzen versehen werden soll.

Der Rahm-Kippbehälter von A. Schönemann u. Co., Oranienburgerstr. 60/63 in Berlin N., seit einiger Zeit mit eigner Fabrik in Schöningen, ist mit einem Auslauf in das Butterfaß versehen und kann mit Hilfe einer Winde leicht gehoben werden. Der Behälter wird in 4 Größen, zu 500 bis 1000 l Inhalt und zum Preise von 500 bis 650 Mk., Hebervorrichtung und sonstiges Zubehör 100 Mk., geliefert.

Die Verbesserung an der Milch-Pasteurisirvorrichtung von H. C. Petersen u. Co. in Kopenhagen betrifft den über das Erhitzungsgefäß geführten Bügel und den Antrieb der Rührwerkswelle. Der das Führungslager für die Rührswerkswelle enthaltende Bügel war bisher fest mit dem Gefäß verbunden, erschwerte also den Zugang zu demselben. Jetzt hat man denselben umlegbar gemacht, so daß nunmehr das Gefäß oben für ungehinderten Zugang vollkommen freigelegt werden kann. Die neue Antriebsvorrichtung macht die Aufstellung des Geräths von der Umlaufsrichtung der Kraftleitung unabhängig, in Folge dessen die Aufstellung auf jeder Seite dieser Welle ermöglicht ist.

Lindström's Butyrometer, dessen Vertretung ebenfalls das

Feuilleton.

Aus England.

London, Anfang Juli.

(Witterungsbericht. Ausstellung zu Warwick. Molkerei-Ausstellung. Geflügel-Ausstellung. Die Londoner täglichen Märkte.)

Die in meinem letzten Bericht ausgesprochenen Befürchtungen scheinen sich glücklicherweise nicht im vollem Maaße bestätigen zu sollen, denn die in der vorletzten Juni-Woche eingetretenen Regenfälle haben auf alle Feldfrüchte, selbst auf die durch Maifröste geschädigten Weizen- und Kartoffel-Felder eine ganz außerordentlich günstige Wirkung gehabt und die Hoffnungen unserer Landwirthe wieder neu belebt. Man ist augenblicklich in weitgehendem Maaße mit dem Anbau der Turnipsfelder beschäftigt um möglichst für Herbst- und Winterfutter zu sorgen, worin bei dem geringen ersten Heuschnitt ein Mangel zu drohen schien, der um so empfindlicher werden mußte, als durch die Aussicht auf einen solchen auch das weitere Herabgehen aller Viehpreise vorauszusehen war.

Unter den Tagesereignissen ist es die Wanderausstellung der Königl. Ackerbau-Gesellschaft, die in der vorletzten Woche zu Warwick abgehalten wurde, welche das Hauptinteresse der hiesigen Landwirthe in Anspruch nahm. Da auch Ihr Blatt in jetziger Zeit reich an Referaten über Ausstellungen sein dürfte, so will ich nur ganz allgemein bemerken, daß in der Pferdeausstellung das schwere Shirepferd, unter dem Rindvieh die Shortorns hervorragend ausgestellt waren, während Schafe und Schweine in einer Vollkommenheit sich zeigten, die wohl selten übertroffen sein dürfte. — Eine ganz besondere Anziehungskraft übte auch diesmal wieder die in Betrieb befindliche Molkereiwirthschaft mit ihren Preisbewerbungen. Seit 1879 setzt nämlich die Königl. Ackerbau-Gesellschaft bei ihren Wanderausstellungen jedesmal ein vollständig eingerichtetes Molkerei-Etablissement in Betrieb, wobei nicht nur alle Verbesserungen in der Behandlung und in der Darstellung von Butter und Käse zur Anschauung gelangen, sondern auch jedem Producenten und besonders jeder Meierin Gelegenheit geboten wird, ihre technische Befähigung zu bethätigen. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß für diese durch den verstorbenen Mr. Jenkis zuerst angeregte, und für die Entwickelung der englischen Meiereiwirthschaft so überaus segensreich wirkende Einrichtung alljährlich nicht nur ganz dieselben Arrangements getroffen werden, sondern auch das hierfür benutzte Gebäude ganz nach demselben Plane und in denselben Dimensionen ausgeführt wird. Der Hauptraum dieses Gebäudes, sauber mit Fliesen abgepflastert und mit Sitz- und Stehplätzen für die Zuschauer versehen, dient zur Veranschaulichung aller Manipulationen der Butterfabrikation und ist zugleich die Arena für die Preisbewerbungen. An diese letzteren waren in Warwick 35 Personen betheiligt, während die Preise sich in Höhe von 1380 Mk. und eine Silbermedaille der K. A. B. G. bezifferten und in Klassen vertheilt waren. (1. Klasse offen für jeden Bewerber der in England seinen Wohnsitz hat, 29 Anmeldungen, Siegerin Miß A. Sharman; 2. Klasse offen für weibliche Mitglieder einer Farmerfamilie, nicht um Lohn arbeitend, 23 Anmeldungen, Siegerin Miß A. A. Walker; 3. Klasse offen für Meierei-Mägde im Dienst, die noch keinen Preis über 20 Mk. gewonnen haben, 3 Anmeldungen, Siegerin Miß Wilson; 4. Klasse offen nur für Bewerber, welche im Ausstellungsbezirk ihren Wohnsitz haben, 7 Anmeldungen, Siegerin Miß A. A. Walker; 5. Klasse Meisterschaftspreis, offen nur für Prämiirte der ersten 4 Klassen, Siegerin Miß A. A. Walker). Hier war es auch, wo täglich Miß Maidment ihre Vorträge über die für die Molkereiwirthschaft maßgebenden Grundsätze in klarer, allgemein verständlicher Weise hielt und in ebenso praktischen Demonstrationen die Kunst der Butterbereitung lehrte. Ihre Vorträge und Demonstrationen wurden nicht nur von den betreffenden Interessenten eifrigst besucht, sondern lenkten auch die Aufmerksamkeit des Prinzen von Wales, des Herzogs von York und der ganzen Hofgesellschaft des Schlosses Warwick auf sich, in deren Gegenwart Miß Maidment, auch in der ornamentalen Behandlung der Butter künstlerisch hervorragend, ein so zartes und natürliches Rosenbouquet formte, daß man allgemein glaubte natürliche Rosen zu sehen. — Im hinteren Theil des Gebäudes waren verschiedene neuere Buttermaschinen, Separatoren, Butterkneter 2c. im Betrieb, auf deren nähere Beschreibung hier einzugehen, zu weit führen würde, ausgestellt. Ich will hier nur bemerken, daß heut Handseperatoren stündlich bis 250 Liter verarbeiten, während bei Maschinenkraft die Leistung der Seperatoren auf 1500 Liter pro Stunde gesteigert ist. Als bewegende Kraft diente bei der Warwick-Schau ein Priestman'scher Petroleum-Motor, wie denn überhaupt die Petroleum-Motoren immer mehr und mehr Verwendung im landwirthschaftlichen Betrieb finden.

In der Geflügelausstellung zeigt sich seit Jahren eine Größenzunahme der Thiere, zugleich aber ist auch eine Verbesserung in der Qualität nicht zu verkennen; so war auch die Schau in Warwick, dessen Umgegend allerdings bisher in der Geflügelzucht mehr oder minder zurückstand, gut beschickt, obwohl sich besonders bei dem jungen Geflügel der Einfluß der ungünstigen Witterung geltend machte. Unter den Zuchthühnern fehlten die Scotch Grey leider ganz, während Dorkings und Langshans in Menge und Schönheit besonders hervortraten. Für Küchenhühner nehmen die Kreuzungsproducte mehr und mehr die Führung in Anspruch, besonders gut in Größe und Form zeigten sich die Kreuzungen von indischen Kampfhähnen mit Dorkings und ebenso von Langshanhähnen mit indischen Kampfhähnen, welche letztere noch durch feine Haut sich auszeichneten. Unter den Enten waren die Aylesbury-Peckins sehr stark und von guter Farbe, während die Peckin-Aylesbury grob und wenig gut gefärbt erschienen. Ich will noch bemerken, daß das Küchengeflügel lebend zur Schau geschickt und am ersten Tage als solches zwar beurtheilt, aber erst am zweiten Tage, geschlachtet, prämiirt wird.

Am 20. Juni wurde das an der Ecke der Charterhouse-Straße und Farringhous-Chaussee neu erbaute, schöne große Kaufhaus vom Lord Mayor eröffnet und dem Verkehr als Frucht- Blumen- und Gemüse-Markt übergeben. Hiermit ist nun die unter der Parlaments-Acte vom 1875 neu errichtete Gruppe von Markthallen abgeschlossen, welche 1. den großen Fleischmarkt, 2. den Geflügel- und Lebensmittel-Markt, 3. den Fischmarkt, 4. den Frucht-, Blumen- und Gemüse-Markt umfaßt und deren Herstellungskosten über $21^1/_2$ Millionen Mark betragen. Aber hiermit sind noch nicht alle Aufwendungen zu Ende, welche die Stadt London auf Errichtung und Einrichtung des täglichen Marktverkehrs zu tragen hatte, denn es treten noch die Kosten der beiden großen Fettviehmärkte, des Metropolitan Cattle-Marktes und des Foreign-Cattle-Marktes hinzu, so daß die Gesammtkosten der Londoner Markt-Anlage sich auf 66 Millionen Mark berechnen.

A. K.

Bergedorfer Eisenwerk übernommen hat, stellt eine Verbindung der in dem Laktokrit und dem Babcock'schen Verfahren zur Bestimmung des Fettgehalts der Milch verwirklichten Gedanken dar. Die zu prüfende Milch wird, wie beim Laktokritverfahren, behufs Auflösung des die Milchkügelchen einschließenden Käsestoffs mit einem Gemisch von Salz- und Milchsäure gekocht; abweichend von diesem Verfahren wird aber nicht von der so behandelten Milch nur ein Theil geprüft, sondern die ganze mit Säure gekochte Milchprobe gelangt, wie beim Babcock-Verfahren, in größeren, mit eng ausgezogenem, graduirtem Hals versehenen Flaschen zur Prüfung. Die gefüllten werden, wieder wie beim Laktokrit, in einem Separatorgestell ausgeschleudert, und der Fettgehalt wird an den Theilstrichen des Halses abgelesen. Ergebnisse vergleichender Milchprüfungen mit diesem Geräth und Verfahren liegen noch nicht vor.

Seit langen Jahren ist dringend das Bedürfniß empfunden worden, ein Mittel zu besitzen, welches ermögliche, in der Milchviehzucht, im Molkereibetrieb, im Milchhandel, im Haushalt den Gehalt der Milch an werthvollen Bestandtheilen rasch, sicher und wohlfeil zu bestimmen.

Schon im Jahre 1857 schrieb Herm v. Nathusius*): „Wenn ich bei der Kuratel der Landwirthschaft betheiligt wäre, würde ich darauf dringen, daß durch Aussetzung eines hohen Preises Veranlassung zur Auffindung einer leicht im Stall anwendbaren Methode zur Prüfung der Milch auf ihren Gehalt gegeben würde." Neunzehn Jahr später schrieb die Central-Landwirthschaftsgesellschaft von Seine-Inférieure einen Preis von 700 Frcs. und eine goldene Preismünze aus für ein Verfahren, welches rasch und leicht die theilweise oder gänzliche Entrahmung der Milch und deren Verwässerung erkennen lasse.**) Nachdem in weitern fünfzehn Jahren alle diesbezüglichen Bemühungen erfolglos geblieben waren, sah der Milchwirthschaftliche Verein durch die immer gebieterischer auftretenden Forderungen der unaufhaltsam und eilig fortschreitenden Viehzucht und Milchwirthschaft sich veranlaßt, einen Preis von 3000 Mk. für das beste Schnellverfahren der Milchprüfung auszusetzen. Nachdem durch Fleischmann's geistvolle Entdeckung das ständige Verhältniß zwischen Specifischem Gewicht, Fettgehalt und übriger Trockenmasse der Milch festgestellt und durch eine von ihm hierauf gegründete Formel die Möglichkeit gewonnen war, aus dem Specifischem Gewicht und dem Fettgehalt auch die übrige Trockenmasse der Milch zu berechnen, genügte für das Preisausschreiben des Milchwirthschaftlichen Vereins die Forderung, nur den Fettgehalt der Milch in der bezeichneten Weise bestimmen zu können. Wie frohe Erwartungen auch die im vorigen Herbst in Kiel vorgenommene Vorprüfung der eingesandten Bewerbungen hegen ließ, so haben sich dieselben bei der näheren an der Hand der chemischen Analyse ausgeführten Untersuchung doch leider nur theilweis bestättigt. Der Vorstand des Milchwirthschaftl. Vereins hatte, gestützt auf die durch die Vorprüfung erweckten Hoffnungen, beabsichtigt, nach Schluß der Hauptprüfung die preisgekrönten Vorrichtungen auf der Königsberger Ausstellung zu zeigen. Die kurz vor der Ausstellung in Königsberg selbst abgehaltene Schlußberathung des Preisgerichtes führte jedoch zu einem im Wesentlichen verneinenden Ergebniß und damit mußte auch die beabsichtigte Vorführung fallen. Immerhin sind durch dieses Preisausschreiben neue Gedanken erweckt worden, die weiter verfolgt und in anderer, vervollkommneter Weise angewendet, möglichenfalls doch zum Ziel führen. Darum wäre es wünschenswerth und steht zu erwarten, daß der Vorstand des Milchwirthschaftl. Vereins das Preisausschreiben, vielleicht gar unter Erhöhung des Preises, wiederholen, bezw. dessen Wiederholung bei denjenigen Vereinen beantragen werde, welche sich bei demselben durch Beitragszeichnungen betheiligt haben.

Außer milchwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen umfaßte die Königsberger Ausstellung auch einige, doch nur auf Dauerwaaren von Milch, Rahm, Butter und Käse beschränkte Molkerei-Erzeugnisse. Diese Dauerwaaren glichen durchaus denjenigen der vorjährigen Ausstellung in Bremen, bestättigten also lediglich die Erklärungen, zu denen die letzteren Veranlassung gegeben hatten†). Käse kann nur in Form von trockenem Reibkäse zu einer Dauerwaare gemacht werden, und die Haltbarkeit von Butter ist, da letztere nicht abtödtbar, auch bei der vorsichtigsten und saubersten Zubereitung selbst aus abgetödtetem Rahm und bei der zweckmäßigsten Verpackung, wenn man die Butter nicht unausgesetzt in Kältekammern halten kann, immer dem Zufall anheim gegeben. Die Vergeblichkeit der Bemühungen, Butter zu einer wirklichen Dauerwaare zu machen, d. h. die Möglichkeit irgend welcher Veränderung derselben unter allen Umständen des Handelsverkehrs anzuschließen, spiegelt sich in dem Umstand wieder, daß in der heurigen sowohl wie in der vorjährigen Preisbewerbung der D. L.-G. keine der in Bewerbung gestellten Buttersorten den übeln Einflüssen der Probefahrten in einer Weise zu widerstehen vermocht hatte, daß ihr der ausgesetzte Erste Preis hätte verliehen werden können. Die Versuche, Streich- und Schnittkäse als solche dauerbar zu machen, sollten daher als aussichtslos aufgegeben werden, und wer zu Schiff oder in überseeischen zu Haltung von Milchvieh und zu Butterbereitung nicht geeigneten Gegenden oder Verhältnissen frische Butter essen will, der sollte dort nur sie aus Dauerrahm sich selbst bereiten. Für den Kochgebrauch dagegen würde es richtiger sein, das reine Butterfett als Schmalz auszuziehen und durch Abtödtung haltbar zu machen, die zu Bereitung schmackhafter Braten erforderlichen, sonst in der Butter gewährten Milchtheile aber nebenher in der Form von Dauermilch oder Dauerrahm bereit zu halten.

Milch oder Rahm in Dauerform überzuführen und damit sie nicht nur zu einer gewöhnlichen Handelswaare, sondern auch gesundheitlich unbedingt zuverlässig zu machen, ist ein Betriebszweig, der nach vielseitigem jahrzehntelangem Bemühen erst in den letzten Jahren in Fluß zu bringen gelungen ist. Für alle diejenigen, welche gesunde Milch als Volksnahrungsmittel die weitest denkbare Verbreitung zu verschaffen, den Milchhandel sicher zu stellen und Milch zu einem Gegenstand des Welthandels zu machen wünschen, mußte auf der Königsberger Ausstellung die Wahrnehmung höchst erfreulich sein, daß Dauermilch und deren Zubereitung in immer weiteren Kreisen Theilnahme und Anerkennung findet, und daß insbesondere die Erwartungen, welche das Verfahren und die Vorrichtungen von Neuhauß, Gronwald und Oehlmann vor einigen Jahren erweckten, nicht nur in immer erneuten Versuchen und Prüfungen, sondern auch durch vielfache Einführung des Verfahrens in die Praxis††) allseitig volle Bestätigung gefunden haben.

*) Herm. v. Nathusius. Ueber Shorthorn-Rindvieh. Berlin 1857. S. 25.
**) Journal de l'Agriculture. Paris 1876. Nr. 379.
†) „Deutsche Molkerei-Ztg." Berlin 1891, S. 409/410.
††) Neuerdings ist, wie die „Schweiz. Milch-Ztg." berichtet, das Patent auch für die Schweiz und zwar von der „Société Laiterie des Alpes bernoises" in Bern erworben worden.

Die viehlose Wirthschaftsart — eine Gefahr für die Volksernährung.

Wenn es auf die Dauer gelänge, alles Vieh abzuschaffen und trotzdem die Landwirthschaft in Blüthe zu erhalten, so würde mit unabweisbarer Nothwendigkeit eine gefahrdrohende Gährung in der Bevölkerung Platz greifen; denn der Arme würde nicht mehr in der Lage sein, sich Fleischnahrung zu gestatten; Unzufriedenheit mit der eigenen Lage, Neid und Mißgunst gegen Bessergestellte würde ins Riesenhafte anwachsen.

Die viehlosen Wirthschaften, die jetzt leider modern sind, sind durchaus dazu angethan, derartige Zustände der Gesellschaft herbeizuführen. Die Fleischproduction als solche ist in diesen Wirthschaften aufgegeben. Wenige Kühe decken den Bedarf der Familie und des Gesindes an Milch, Butter und Käse, sie und die Zugochsen stellen die einzige Fleischerzeugung des modernen Landwirthes dar. Für Schafe ist in seiner Wirthschaft — scheint es — kein Platz mehr. Brachen und Weiden giebt es nicht mehr; das Feld, das kein Getreide, keine Kartoffeln trägt, wird mit Gründungpflanzen bebaut.

Daß durch eine solche Umgestaltung des wirthschaftlichen Betriebes sich alle Verhältnisse ändern, liegt klar auf der Hand. Die Arbeit mehrt sich, sie wird durch die erhöhten Ansprüche schwerer, ruheloser und anstrengender — das Mehr an Bestellung und Ernte will geschafft sein. Der Landmann setzt mit dieser Wirthschaftsart sein ganzes Hoffen auf eine Karte, „die Feld- und Wiesencultur"! Manches Neue wird in dieser Hinsicht versucht, z. B. die Moorcultur, die sich der Quecken wegen schlecht bewährt. Aber wo der Kunstdünger in der Bestellung des Bodens vordringt, verringern sich naturgemäß die Viehbestände. Mit der künstlichen Düngung kann die Fleischproduction auf die Dauer nicht bestehen; eins schließt das andere aus.

Was wir jetzt im Lande züchten, züchten wir nach hochzüchterischem Betrieb, so daß der reiche Mann sich z. B. das leckerste Lammfleisch von zarten Lämmern englischer Art, das feinste Filet vom bairischen Ochsen und alles, was sonst gut schmeckt, an Fleisch leisten kann; er findet die beste Waare auf unserem Markte, natürlich für schweres Geld. Was an Güte des Fleisches erwünscht ist, ist zu haben.

Anders verhält es sich mit der entgegengesetzten Pflicht der Landwirthschaft, billiges und gesundes Fleisch für den kleinen Mann zu schaffen, dem 50 Pfg. pro Pfund schon ein zu hoher Preis sind. Diese Seite der Production liegt ganz darnieder; es kümmert sich die Landwirthschaft mit ihrem Betriebe thatsächlich gar nicht mehr darum. Um billiges Fleisch zu schaffen, wäre es nothwendig, daß sich der Viehbestand im Lande an Schafen, Rindvieh und Schweinen mehrte; leider verringert er sich von Jahr zu Jahr; ferner, daß sich die Viehproductionsgebiete ausdehnten; leider beschränkt jetzt jeder Landwirth die Production. Ungeheure Flächen von Sandland, Forstweiden 2c. sind der Schafzucht entzogen worden, indem sie aufgeforstet wurden, theils unfruchtbar daliegen. Wo früher Tausende und aber Tausende von Schafen auf Sandboden gehalten wurden, sieht man jetzt allenfalls noch hunderte oder garkeine mehr; damals galt das Pfund Schaffleisch 1—1½ Silbergroschen und jetzt 50—80 Pfg. Der kleine Mann in der Stadt muß des unerschwinglichen Preises wegen nothgedrungen zu Pferde-, Hunde- Kaninchen- und Katzenfleisch seine Zuflucht nehmen, und es ist keineswegs übertrieben, wenn ich behaupte, daß heutzutage jede Art Fleisch ohne Wahl, Scheu und Ekel verzehrt wird, wenn es nur Fleisch ist. Auch das ist allgemein bekannt, daß das Fleisch schwindsüchtiger Kühe des billigen Preises wegen vielfach zur Nahrung verwendet wird, und es ist doch fraglich, ob nicht bei der Vorliebe des Volkes für rohes Fleisch hier für die allgemeine Gesundheit Gefahr droht. Gerade in dieser Beziehung aber scheint mir — ist das Anwachsen der Molkereien für die Gesundheit des Volkes eine erhebliche Gefahr; denn in den Molkereien ist die Gesundheit der Milchkühe durchaus nicht der erste Gesichtspunkt, der den Betrieb beherrscht, sondern lediglich die Masse der Milch, die erzeugt wird.

In einem Theile des Lübbener Kreises, den ich seit vielen Jahren genau beobachtet habe, ist in etwa 40 Jahren der Bestand an Schafen von 15 000 auf kaum 1500 heruntergegangen. Dabei sind die Schafe keineswegs etwa durch anderes Vieh ersetzt, vielmehr sind ganze Güter theils aufgeforstet worden, theils betreibt man die viehlose Wirthschaft.

Aber das ist nicht blos im Lübbener Kreise der Fall. Vielmehr haben mir meine vielfachen Reisen als Schafzüchter bewiesen, daß man auch anderwärts in den gleichen wirthschaftlichen Fehler verfallen ist. —

Der Rückgang der Schafzucht stellt aber einen beträchtlichen Rückgang des Volkswohlstandes dar. Denn 15000 Schafe ergeben im Jahre an

Wolle (pro Schaf 3 Pfd. and pro Ctr. 150 Mk. gerechnet)	=	67 500 Mk.
an Märzvieh ca. 4000 Stück à 15 Mk.	=	60 000 „
Rechnet man dazu den fehlenden Schafdung (1000 Stck. = 200 Fuder à 6 Mk.)	=	90 000 „
Summa		217 500 Mk.

sicherlich ein schwerwiegender Ausfall!

Der Volksernährung aber werden alljährlich 4000 Märzschafe à 30 Pfd. Fleischgewicht = 1200 Ctr. guten und gesunden Fleisches entzogen. Das der Ausfall auf einem Gebiete von 50—60 000 Morgen. Rechnet man aber weiter, daß auch in anderen Gegenden mit Sandboden ein ähnlicher Rückgang der Schafzucht stattgefunden hat, so kann man sich nicht wundern, daß es mit der Volksernährung schon jetzt dahin gekommen ist: Fleisch kein Nahrungsmittel mehr, sondern ein Genußmittel.

Es ist darum sehr zu bedauern, daß die heutige Wirthschaftsart kein Interesse mehr für die Schafzucht zu haben scheint. Denn nur sie ist im Stande, billiges Fleisch für die Ernährung des Volkes zu liefern; aber auch sie nur auf dem Wege des Weideganges, nicht der Stallfütterung. Die dürre Kiefernheide bot ehedem dem genügsamen Schafe mit ihren Pilzen, Moosen, Gräsern 2c. Nahrung für Tausende von Thieren, deren Erhaltung dem Besitzer sogut wie nichts kostete. Aber auch hierin hat die moderne Wirthschaftsart einen unheilvollen Rückschritt mit sich gebracht; denn das genügsame Weideschaf existirt nicht mehr; anspruchsvolle, ungesunde Arten von Schafen haben es längst verdrängt. Pilze, Moose, Gräser — kurz eine unendliche Fülle von Nahrung, die den größten Segen stiften könnte, vergeht alljährlich ungenutzt in Wald und Heide. — Es wird mit der Fleischproduction also nicht eher besser werden, als bis man sich entschließt, auf Sandboden wenigstens zum Betriebe unserer Vorfahren zurückzukehren und wieder ein genügsames Weideschaf einzuführen oder durch die Zucht zu schaffen. In dieser Beziehung sollte die Regierung mit ihrem Beispiele vorangehen, sie könnte mit verhältnißmäßig geringen Mitteln in den dürftigen Sandgegenden große Viehzüchtereien einrichten, die ohne Auslage für künstlichen Dünger 2c. betrieben, doch stattliche Erträge liefern würden. Ihr Beispiel würde fortwirkend hunderte von Landwirthen in den ärmeren Gegenden die Augen öffnen und den Beweis liefern, daß auch bei bescheideneren Anforderungen die Landwirthschaft noch lohnend betrieben werden kann, daß es mit der sogen. intensiven Wirthschaftsart — wenigstens auf Sandboden — nichts ist. Wir befinden uns mit unserem Fleischconsum schon viel zu viel in den Händen des Ausländers, der uns sein Uebergewicht, seine Stärke fühlen läßt, die Abhängigkeit aber ist bedrückend, hoffen wir, daß sie nicht von langer Dauer ist.

A. Harmuth, Schäfereidirector in Lieberose.

Aus Schlesien.

Saatenstandsberichte aus Schlesien und den benachbarten Kreisen Posens und der Mark.

Mitte Juli.

Aus dem südlichen Theile des Landkreises Breslau. M. Wenn wir, unmittelbar vor dem Beginn der Ernte stehend, unsere Fluren prüfend durchwandern, so können wir uns der Aeußerung des Gefühls des Dankes und der Befriedigung nicht enthalten. Der Stand aller Früchte ist ein solcher, daß wir auf einen angemessenen Lohn unserer Mühen und Aufwendungen wohl rechnen dürfen, wenn die Witterung die anstehende Ernte gut unter Dach und Fach bringen läßt. Unsere Sorgenkinder sind dies Jahr die Zuckerrüben. Schon in ihrer ersten Jugeno bereiteten sie uns manche bittere Sorge, so mancher Schlag mußte des durchweg schlechten Aufganges wegen zweimal bestellt werden und im Allgemeinen hatten wir nach der Beendigung des Verziehens und der letzten Hacke doch recht lückige Rübenfelder vor uns. Starke Procente Schosser, d. h. Rüben, welche schon im ersten Jahre ihrer Vegetation, statt wie normal erst im zweiten, Blüthe und Frucht entwickeln, liefern den deutlichen Beweis, wie die junge Rübenpflanze nach dieser Richtung hin durch ungünstige, ein flottes Wachsthum störende Witterungsverhältnisse beeinflußt wird. Und nicht genug, die Rübe fängt auf leichteren Böden, auf den auch auf den besten Schlägen vorkommenden Brandadern in Folge der seit dem letzten Drittel des Monat Juni bei hohen Temperaturen herrschenden anhaltenden Trockenheit zu welken an, so daß wir für ihre fernere Entwickelung besorgt sein müßten, wenn wir nicht bald einmal einen durchdringenden Regen bekämen. Im ganzen jedoch ist der Stand der Rüben kein unbefriedigender und glauben wir wohl, daß ihr Ertrag nicht unter dem unserer gewöhnten Durchschnittsernte bleiben wird. — Kartoffeln stehen befriedigend und zeigen kaum dort eine Spur von Erkrankung des Krautes, wo starres Festhalten am Alten, noch immer sich auf den Anbau der längst in jeder Hinsicht überflügelten, abgebauten Sorten steift. — Roggen reift, lang im Stroh, dichten Standes, mit vollen Aehren der Ernte rasch entgegen. Mit seinem Einschnitt dürfte hin und wieder noch in dieser Woche begonnen werden. Langsamer vollzieht sich die Reife bei dem edlen Schlanstädter Roggen, dessen Anbau nicht allein in den Großwirthschaften unserer Gegend mit Recht schon eine weite Verbreitung gefunden hat. — Weizen, Hafer und Gerste stehen noch in voller Kraft und Frische. Nur auf den Höhen, auf ärmeren Böden und Brandadern zeigt sich an diesen Früchten in Folge der andauernden Trockenheit die ausgesprochene Neigung zu vorzeitiger Reife. Lager und Rost, das erstere eine der Vorbedingungen schneller, weitgreifender Bildung des letzteren, machen sich in diesem Jahre noch wenig bemerklich, da wir bisher vor starken Regengüssen und in den letzten Wochen wichtiger Entscheidung für die Körnerbildung auch vor jähen Temperaturwechseln bewahrt geblieben sind. Wie bereits bemerkt, war das Wetter vom letzten Drittel Juni an vorwiegend trocken, während die vorhergegangene Periode mit häufigen reichlichen Niederschlägen den Vollzug und das Bergen unserer Ernte an Heu von Wiesen und Kleefeldern recht erheblich erschwerte. Der Graswuchs auf den Wiesen hatte sich langsam und wenig reichlich entwickelt, die Erträge der Kleefelder, wo solche überhaupt hatten erhalten werden können, war durch Mäusefraß und ungünstige Witterungsverhältnisse erheblich geschmälert worden und die Qualität des endlich mühsam eingebrachten Heues kann als eine gute nicht bezeichnet werden. Das sind Umstände, die uns auf eine sorgliche Aufstellung unseres Futteretats hinweisen, zumal wohl kaum irgendwo nennenswerthe Bestände an Rauhfutter aus dem Vorjahre vorzufinden sein dürften. Um so erfreulicher ist es, daß der junge im Frühjahr ins Getreide eingesäete Klee vorzüglich angegangen ist, eine tröstliche Aussicht bietend auf ein gutes Herbstfutter und einen sehr erwünschten theilweisen Ersatz für den knappen Heuertrag unserer Wiesen und Futterfelder. Hülsenfrüchte, Erbsen und Pferdebohnen stehen gut und zeigen reichen Taschenansatz. Nicht ganz befriedigen dürfte der Ertrag der Rapsfelder deren Aberntung vollzogen sein dürfte, wenn dieser Bericht den Lesern des „Landwirth" zugeht. Wir möchten den Rapsertrag nicht höher als 8—9 Ctr. Körner pro Morgen schätzen. Von Obst ist bei Kirschen eine reichliche Mittelernte zu verzeichnen, Aepfel, Birnen und Pflaumen werden allem Anschein nach nur sehr geringe Erträge geben. — Die leidige Maul- und Klauenseuche ist vor kurzem wiederum in einigen Ortschaften des Kreises zum Ausbruch gekommen.

△ **Aus dem Wohlauer Kreise.** Die Heuernte ist beendet und auf gepflegten nicht zu trockenen Wiesen zufriedenstellend und tadellos eingebracht. Nur der Klee macht weniger Freude. War der erste Schnitt schon schwach, so fehlt dem Nachwuchs normale Feuchtigkeit zu freudiger Entwickelung. Im Laufe dieser Woche beginnt der Roggenschnitt, während Raps bei körnerreichen Taschen gut eingebracht wurde. Weizen und Gerste sind fast allgemein sehr schön und nur von Blattrost befallen, dagegen läßt der Hafer im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Derselbe ist vielfach kurz und dürfte nur die Hälfte an Stroh gegen das v. J. geben. — Die Zuckerrüben entwickeln sich, nachdem sie lange Zeit zu Sorge Anlaß gegeben haben, recht freudig und Nachsaaten stehen tadellos. Futterrüben sind bei der Trockenheit vielfach zurück. — Bei der Dürre und Kälte des Frühjahres wollten sich die Früchte der Moorculturen auch z. B. auf dem hervorragend gepflegten Herrnmotschelnitz nicht so freudig als in den Vorjahren entwickeln, scheinen nun aber alle Mängel überwinden zu wollen. — Auf einzelnen Gütern hat die Frittfliege recht erheblichen Schaden an Roggen und Sommerhalmfrüchten gemacht. Auf einem Gute ist ein ganzer Roggenschlag vernichtet, während in der Sommerung die Schäden parciell blieben. — Die Viehstände sind gut, nur hin und wieder wird Futter knapp. — Die zum Theil recht schwerem Hagelschäden sind von den Gesellschaften zufriedenstellend regulirt. — Auffallend ist es unseren Forstbesitzern gewesen, daß bei den Verhandlungen auf dem Forsttage zu Bunzlau unserer fast in allen Kreisen eingebürgerten Landplage — eines Käfers — und ihrer Ausrottung, mit keinem Worte gedacht wurde, welche bei ihrer erschreckenden Vermehrung fast alle jungen Culturen vernichten. Möchte für diese doch ein Bacillus zur Impfung gefunden werden, welcher uns von diesem Ungeziefer befreite.

Kreis Hirschberg. Die vorzüglich fruchtbare Witterung, welche seit dem letzten Drittel des Mai in unserem Vereinsbezirk vorwaltet, berechtigt zu befriedigenden Erntehoffnungen. Wenn auch im Gesammt-Durchschnitt das Volumen etwas geringer wie die Schockzahl ausfallen dürfte, so würde dieses Manco durch reichlichen Körnererdrusch nach den gegenwärtigen Aussichten dieses befriedigend ausgleichen. Die Heuernte war wegen des kalten Maies wenn auch nicht reichlich, so doch in Qualität gegen die Vorjahre vorzüglich und ist größtentheils beendet. Klee zu Grünfutter sowie Kleeheu ist sehr reichlich vorhanden und letzteres sehr gut eingebracht. Raps und weißer Samenklee, beides schnittreif, werden, wo sie noch im Vereinsbezirk angebaut werden, über Durchschnittserträge ergeben. Der Roggen, im Ganzen etwas dünn, hat volle Aehren und dürfte in Körnern mindestens eine Durchschnittsernte gewähren. Dasselbe gilt von Winter- und Sommerweizen, wenn derselbe, wie bisher, von Rost befreit bleibt. Gerste, Hafer- und Hülsenfrüchte stellen eine Ueberdurchschnittsernte sowohl in Körnern als auch im Stroh in Aussicht. Dasselbe gilt erst recht von Flachs, welcher nicht selten bereits über 1 Meter Höhe erreicht hat. Kartoffeln und Futterrüben haben sich bei solch einem Prachtwetter üppig entwickelt. Nur einen weiteren befriedigenden Verlauf der Witterung während der Ernte und der rührige Landmann des Vereinsbezirks dürfte dieses Jahr mit dem Resultate seiner Thätigkeit, was auch sehr noth thut, zufrieden sein.

Kreis Rosenberg, westl. Theil. B. Ihrem Wunsche gemäß will ich versuchen, ein Bild des Saatenstandes und der Futterernte zu geben. Durch die kalte Witterung im April und Mai war die Winterung zurückgehalten worden, so auch das Wachsthum der Wiesengräser und ist auch bedeutend weniger Heu geerntet worden. Die warme und nicht gerade zu übermäßig feuchte Witterung Ende Mai und Juni hat das Wintergetreide zur guten Entwickelung gebracht, sodaß wir einer guten Winterungsernte entgegensehen. Mit der Ernte dürfte wohl Ende dieser oder Anfang nächster Woche begonnen werden. Auf kräftigen Böden stehen Gerste, Hafer und Kartoffeln gut, doch trifft man auch wenig befriedigende Haferfelder. Rüben sind mangelhaft aufgegangen und waren sehr verunkrautet, so auch Kartoffeln und haben viel zu schaffen gemacht. Klee hat einen guten Schnitt ergeben, für den zweiten möchte mehr Feuchtigkeit sein. Flachs ist gut.

Kreis Rosenberg, nordöstlicher Theil. W. Das Wintergetreide ist gut aus dem Winter gekommen und hat sich bei gut cultivirten Böden gut entwickelt, sodaß in Weizen, bei zwar etwas kurzem Stroh, eine volle Ernte in Körnern zu erwarten steht. Roggen hat schönes Stroh und lange, gut ausgebildete Aehren, sodaß bei dieser Frucht, obgleich sie, hauptsächlich auf leichteren Böden, etwas dünn steht, immerhin eine Ernte von 90 pCt. angenommen werden kann. Hafer steht verschieden; auf guten Böden voll und lang im Stroh, auf weniger guten und bei späteren Saaten dünner und kurz im Stroh. Gerste im Allgemeinen gut, ebenso Flachs. Kartoffeln, hauptsächlich die früh gelegten, lassen eine Durchschnittsernte erwarten, vorausgesetzt, daß die Witterung ihrem weiterem Wachsthum günstig bleibt. Im Laufe dieser Woche dürfte vereinzelt mit dem Roggenschnitt begonnen werden, mit Anfang nächster Woche wohl allgemein. Etwas Regen wäre sehr erwünscht, da die Futtergewächse unter der Trockenheit bereits zu leiden beginnen.

Kreis Kreuzburg O/S. Durch die anhaltende Dürre werden die bis vor acht Tagen hochgespannten Hoffnungen auf gute Ernte herabgedrückt. Roggen steht durchweg geschlossen, gut im Stroh, die Aehren leider durch Regen in den Blüthen lückig. Weizen steht durchweg befriedigend, ebenso Gerste und Wicken. Beim Hafer lassen die frühen Saaten viel zu wünschen übrig. Flachs, namentlich mittelfrüher, hat sich gut entwickelt. Der erste Klee- und Wiesenschnitt ist in Qualität sehr befriedigend, quantitativ um 25 pCt. gegen normale Jahre zurück. Rüben sind lückig und fangen durch die Dürre an zu leiden, auch Kartoffeln brauchen nothwendig Regen. Hält die Dürre noch acht Tage an, steht ein höchst mäßiger zweiter Kleeschnitt in Aussicht. v. S. D.

Jutroschin, 11. Juli. [Landwirthschaftlicher Verein. Ernte. Im Hotel de Posen hielt der „landwirthschaftliche Localverein für Jutroschin und Umgegend" gestern Nachmittag eine ziemlich zahlreich besuchte Sitzung ab. Es wurde die gemeinsame Beschaffung von 400 Centnern Lüngemitteln, theils Superphosphat, theils Knochenmehl beschlossen. Der Vorschlag, eine Petition betr. den Bau der Bahnlinie Rawitsch-Kobylin, welche für die hiesige Gegend und namentlich für die beiden Ansiedelungen (Slonskowo und Goretschki) von unberechenbarem Vortheile wäre, abzusenden, fand allseitige Zustimmung und wird seitens des Vorstandes veranlaßt werden. — Auf höher gelegenen Feldern hat man bereits in voriger Woche mit dem Roggenschnitt begonnen. Bei fortgesetzter günstiger Witterung dürfte die Ernte im Laufe dieser Woche allgemein in Angriff genommen werden. Die Aussichten sind gute.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

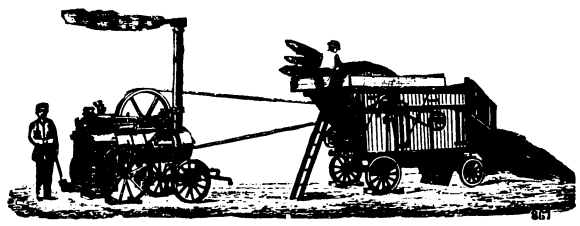
Actien-Gesellschaft **„H. F. ECKERT,“** Filiale Breslau,

Tauentzienplatz No. 10, empfiehlt

einscharige **„Stahlpflüge“** mehrscharige

für alle Wirthschaftsverhältnisse, für jede Bodencultur und für jede Bodenbeschaffenheit. Dieselben verbinden mit entsprechender äußerer Ausstattung in zweckmäßiger Ausrüstung, alle Errungenschaften der neueren Pflugtechnik, beanspruchen bei ihrer bewährten Leistung, einen auffallend geringen Kraftaufwand. Sämmtliche Pflüge, zum größten Theil durch Patente vor Nachahmung geschützt, sind **Origin.-Constructionen der Fabrik** und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

Locomobilen und Dampf-



Strohelevatoren Dreschmaschinen,

eigenen Fabrikats, und aus der Fabrik von **William Foster & Co., Lincoln,** von 3 bis 10 Pferdekraft.

Roßwerke u. Breitdreschmaschinen Getreide- u. Klee-Säemaschinen. Walzen. Düngerstreuer.
Wiesen-Eggen. **„Berolina-Drillmaschine“.** Acker-Eggen.
Hackmaschinen für Getreide u. Rüben. **Heurechen. Perry-Heuwender.**
Walter A. Wood's Gras- und Getreide-Mähmaschinen.
Massey-Harris Garbenbinder. Preisgekrönt -Falkenrehder Concurrenz-.
Häckselmaschinen für Stroh und Grünfutter für jede Schnittlänge. **Rübenschneider. Oelkuchenbrecher.**
Düngermühlen. Schrotmühlen. Dampfkochapparate für Viehfutter. **Gruson-Excelsior-Mühlen.**
Sämmtliche Maschinen mit allen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Schutzvorrichtungen versehen.
Industrielle und landwirthschaftliche Anlagen, Reparaturen sachgemäß und schnell.

Dampfcultur.

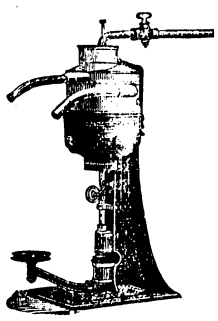
Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

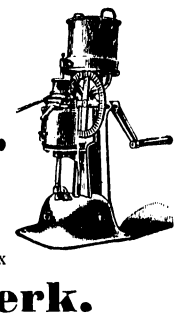
Kataloge und **Brochüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (1014-x

John Fowler & Co.
in Magdeburg.



Die **Grosse Silberne Denkmünze**
der Deutschen Landwirthschaftl. Gesellschaft
für neue Geräthe erhielt für 1892 der

Bergedorfer **Alfa-** Separator.



1500—2100 Liter mit 1 Pferdekraft.
800 Liter mit Göpel.
500 Liter mit 1 Pony.
250 Liter mit 1 Meierin.
125 Liter mit 1 Knaben. (594—x

Bergedorfer Eisenwerk.

Unter Gehaltsgarantie
offeriren wir (1066—x
Thomasmehl in **feinster Mahlung** ab unserem Werke in **Beuthen O.-S.,**
Superphosphate aller Art, **aufgeschlossenes Knochenmehl,** sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel, ab unseren Werken **in Posen.**
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft,
vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

Dampf-Dreschsätze!

von **Heinrich Lanz** (Mannheim)
Filiale Breslau, **Kaiser-Wilhelmstrasse 35.**
Unbestritten meist bevorzugte Maschinen in Deutschland.
Absatz 1891: 936 Stück.
Feinste Referenzen.
Kataloge etc. gratis u. franco.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** u. **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-B.)

PATENTE *aller Länder* *GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwerthen:* J. Brandt & G. W. v. Nawrocki BERLIN N.W. Friedrichstr. 78.

Glasirte Thonkrippen
empfiehlt (281—3
Adolf Poese,
Breslau, Schuhbrücke 48.

Mildes angenehmes Rauchen
gewährt meine **„Embarco“** aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. 500 Stück dieser beliebten, mittelgroßen Cigarre versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (48—x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition dieser Zeitung vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Buttermaschinen

in best. Eichenholz u. sauberst. Arbeit, leicht gehend und schnell butternd, m. patent. Temperir-Apparat, mehr. Tausend i. Gebrauch, in 10 versch. Größ. stets vorräth.
Bernh. Koch
in **Neuss** a. Rh. L.
Tägl. Fabrikation 6 Stück. Preisliste mit Abbild. frei.

Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung **Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.**

Mehrere gebrauchte
Locomobilen und Dreschmaschinen,
von uns reparirt, offeriren preiswerth
Robey & Comp.,
Breslau. (1020—3

Ruston-Proctor'sche **Hochdruck-Locomobilen und Pat.-Excenter-Dampfdreschmaschinen.**
Keine Kurbelwellen und inwendige Lager.
Die Excenter-Dampfdreschmaschinen sind die besten der Neuzeit.
Pat. Siedersleben'sche neueste **Hackmaschinen.**
Pat. Siedersleben'sche Drillmaschinen **„Saxonia“.**
(Auf der Drillmaschinen-Concurrenz der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Königsberg, Ostpr., in Klasse I., „Maschinen für Berg u. Ebene“, mit dem **ersten Preis** prämiirt). (1058—x
Pat. Siedersleben'sche zweireihige **Rübenheber.**
Patent Siedersleben'sche **Strohseilspinnmaschinen.**
M. Cormick's weltberühmte, stählerne
Gras- und Getreide-Mähmaschinen mit und ohne Garbenbinder.
Original amerikanische Heuwender, Heulader,
Pferderechen u. Schleifapparate für Mähmaschinen-Messer 2c.
Pat. 1-, 2- u. 3scharige Pflüge
mit schmiedeeisernen, hohen Körpern (**Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen**).
Fowler'sche Dampfpflüge u. Dampfstraßenwalzen.
Fried. Krupp'sche Feld-, Forst- u. Industriebahnen
offerirt **D. Wachtel, Breslau,**
Comptoir: **Schweidnitzerstraße 27,** vis-à-vis dem Stadttheater.

Rud. Sack's Drillmaschinen und Pflüge.
Patent **Hampel's** Düngerstreuer und Düngermühlen.
Breitdreschmaschinen, Grünfutterschneidemaschinen.
Croscill- und Cambridge-Walzen.
Tiger-Pferderechen und Puck-Rechen.
Hand-Strohseilspinnhaken, Waschmaschinen.
Geräuschlose Hand-Centrifugen, Milchgeräthschaften.
B. Hirschfeld, Breslau,
General-Vertreter von Rud. Sack in Plagwitz-Leipzig,
Kaiser Wilhelmstraße 19. (1060—x

Ausziehbare Röhren-Dampfkessel.

Locomobilen
von 4—200 Pferdekraft,
für Landwirthschaft und jegliche Betriebe der Klein- und Grossindustrie.

Dampfmaschinen. Centrifugalpumpen.

R. WOLF
MAGDEBURG-BUCKAU.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Den Wolf'schen Locomobilen ist auf **allen** in Deutschland stattgehabten internationalen Locomobil-Concurrenzen in Bezug auf den **sparsamsten Kohlenverbrauch — stets der Sieg —** zuerkannt worden.
Sämmtliche seit **30** Jahren aus der Fabrik hervorgegangenen Locomobilen **sind gegenwärtig noch in Benutzung.**

Dreschmaschinen bester Systeme.

„Silesia“, Getreide- u. Grasmähmaschine,
Mc. Cormick's Garbenbinder,
Heuwender und Heurechen,
Häckselmaschinen, Futterquetschen, Schrotmühlen,
Acker- und Saatwalzen,
„Balance“-Hand-Milch-Entrahmungsmaschine,
„Meteor“, Petroleum-Motoren u. Petroleum-Locomobilen,
sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe
empfiehlt (1059—x
E. Januscheck, Schweidnitz
und **Breslau,** Kaiser Wilhelmstr. 5—7.
Reparaturen, namentlich an Mähmaschinen mit und ohne Garbenbinder werden durch gründlich vertraute Leute prompt ausgeführt.

Julius Grosse, Oschersleben

offerirt unter Garantie für Reinheit und Gehalt:

Thomasphosphatmehl
mit 18/21 pCt. Phosphorsäure, wesentlich unter den Preisen der Convention.
Superphosphate:
Ammoniak-Superphosphate,
Salpeter-Ammoniak-Superphosphat,
schwefels. Ammoniak,
alles in schöner gedarrter Waare.
Einstreupuler,
Horn- und Blutmehl,
Knochenmehl,
Kainit, Torfstreu 2c.,

haarfreie Erdnußkuchen,
Palm-, Cocos-, Lein-, Raps-,
Baumwollsaat- und Hanfkuchen,
sowie daraus auf eigenen Mühlen hergestelltes 2076—x)
Mehl und Schrot.
Marke: Saxonia,
Reisfuttermehl,
Palmkernschrot,
getrocknete Biertreber,
getrocknete Getreideschlempe,
Maisfuttermehl.

Bergedorfer Eisenwerk — Bergedorf.

Einrichtung von Molkereien für Dampfmaschinen-, Dampfturbinen, Göpel- und Hand-Betrieb.
Gewöhnliche und **Alfa-Separatoren** von größter Leistungsfähigkeit und Schärfe der Entrahmung.
Hand-Separatoren von 50—250 Liter Leistung pro Stunde. (70—x
Allein-Vertreter für Schlesien:
Civil-Ingenieur **H. Lezius,** Breslau, Victoriastr. 6

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 29 der „Hausfrauenzeitung“.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau. Freitag, 15. Juli 1892. Zweiter Bogen. Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 57.

Aus Schlesien.

Zwei Ausflüge der Studirenden des Breslauer landwirth. Universitäts-Lehrinstituts.

Wie bereits im vorigen Sommersemester, so werden auch in diesem Semester von den Studirenden am landwirthschaftlichen Institut hiesiger Universität unter Leitung des Herrn Professors Dr. Holdefleiß Excursionen unternommen. Außer den Excursionen nach dem Versuchsfeld begaben sich am 18. Juni ungefähr 14 Studirende mit Herrn Professor Dr. Holdefleiß, welchem sich Herr Dr. Schneidemühl, Docent der Thierheilkunde, anschloß, nach Wangern (Domänenpächter und Rittmeister Hicketier). Hier galt es, eine intensive Rübenwirthschaft in Augenschein zu nehmen. Das Gesammtareal der herzogl. Meiningenschen Pachtung beträgt ungefähr 1500 ha, von denen circa 300 ha mit Rüben bestellt sind. — Neben dem Rindvieh (Simmenthaler, Wilstermarsch, Holländer, Kreuzungen mit Fribourgern und Oldenburgern) erregte die Pferdezucht besonderes Interesse. Bei derselben ist Zuchtzweck: möglichst leistungsfähige Pferde für den dortigen Gebrauch heranzuziehen. Zu diesem Zweck werden die vorhandenen Percheronstuten mit Clydesdalesshengsten gekreuzt. Es wurde ein Clydesdalehengst und ein solcher aus der Kreuzung hervorgegangener gezeigt. Die Fohlen erregten die Bewunderung der Anwesenden. — Interessant war die Rambouilletheerde, weil aus ihr ein Bock gewählt wurde, welcher im Racestall des hiesigen Instituts stand. Mit Ausnahme der Schafe, ist überall Stallfütterung.

Eine größere Excursion wurde am Sonnabend, den 25. Juni, nach Ottendorf, Kreis Sprottau, zum Herrn Beyme unternommen. Die Theilnehmerliste hatte im Lesezimmer zur Unterzeichnung ausgelegen und hatten 16 Studirende ihre Theilnahme angemeldet. Der Excursion schlossen sich die Herren Dr. B. Schulze und Dr. Schneidemühl an. Für diese Excursion war der weiten Entfernung wegen ein ganzer Tag in Aussicht genommen, und fuhr die Gesellschaft am Morgen um 6 Uhr 36 Min. von hier ab, nachdem Herr Professor Holdefleiß die für Excursionen vorgeschriebene Ermäßigung der Fahrpreise erwirkt hatte. Auf dem Bahnhofe Waltersdorf kam man ungefähr um 10 Uhr an, wo mit Laubreisern geschmückte Leiterwagen die Theilnehmer erwarteten. Nach halbstündiger Fahrt gelangte man an die Grenze der Besitzung, wo Herr Beyme wartete, und nun in liebenswürdigster Weise die Leitung der Excursion übernahm, nachdem er eine kurze Uebersicht über Größe und Bewirthschaftung gegeben hatte. Die Besitzung umfaßt ein Areal von ungefähr 1140 ha. Der Boden ist im Allgemeinen ein schwerer, sandiger Lehm, auf welchem Dampfcultur eingeführt ist. Die Hauptwinterungsfrucht ist Roggen. Herr Rittergutsbesitzer Beyme führte zuerst nach dem Rittergut Ulbersdorf, welches als Vorwerk vom Hauptgut aus bewirthschaft wird. Hier wie auf jedem Vorwerk wirthschaften Vögte, welche die Anordnungen des Oberleiters auszuführen haben. Hier wurden die zweijährigen Stiere besichtigt. Hierauf wurden auf dem Vorwerk die Stärken besichtigt. Der Vormittag gehörte aber hauptsächlich dem Acker- und Pflanzenbau. Das gesammte Getreide wird gedrillt. Die Leguminosen werden im Gemenge gebaut, und zwar wird auf einen Hektar 120 kg Pferdebohnen und je 30 kg Erbsen und Wicken gesäet, die Reihenweite beträgt 17 Zoll. — Interessant waren die Düngungsversuche an Hafer mit Stroh, welchem Stoffe künstliche Düngemittel beigegeben wurden. Die Versuche sind jedoch noch nicht abgeschlossen, so daß ein Ergebniß nicht mitgetheilt werden kann. Durch den ungefähr 150 ha großen Wald gelangte man nach den Moorwiesen, welche eine Fläche von 450 ha ausmachen. Ein Theil dieser Fläche ist durch ein Entwässerungssystem cultivirt. Sämmtliche mit Früchten bestandene Felder zeichneten sich durch außerordentliche Sauberkeit aus, und es mußte von allen Theilnehmern mit Erstaunen die außerordentliche Energie anerkannt werden, mit welcher durch wiederholtes Hacken sämmtlicher Früchte die Cultur des Bodens befördert worden ist: es war kein Ackerstück vorhanden, welches nicht mehrmals gehackt worden war. Am Nachmittag wurde die Rothviehstammherde besichtigt, welche für sämmtliche Studirende von großem Interesse war, da sowohl der im Racestall stehende Bulle „Koller", Herdbuch Nr. 276, als auch die Kuh, aus dieser Herde gewählt sind. Die ungefähr 100 Stück starke Kuhherde zeigte eine große Ausgeglichenheit, die sich in Form und Farbe am meisten zeigte. Die größte Anregung bot die Besichtigung der angekörten Stiere, die zum Verkauf ausstanden. Hieran schloß sich die Besichtigung der Geräthe und Maschinen, unter welchen der Dampfpflug, Zweimaschinensystem, das größte Interesse in Anspruch nahm. Die Besichtigung der Brennerei und der in demselben Gebäude befindlichen Molkerei nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Der neben der Brennerei errichtete neue Speicher erregte durch seine practische Einrichtung die Aufmerksamkeit. In der Mitte des fast quadratisch angelegten Gebäudes befand sich ein Elevator, mittelst dessen das Getreide bis in den obersten Boden gehoben und durch Gleitrohre auf jeden Boden befördert werden konnte. Diese Einrichtung sowie sämmtliche Speichermaschinen wurden von der Dampfmaschine der Brennerei betrieben. Von hier wurden die Theilnehmer nach der nahe beim Schloß gelegenen Moordammcultur geführt, welche ungefähr 60 ha Flächenraum hat. Die Cultur ist von Schweder ausgeführt. Es überraschte der Stand der Früchte. Hier waren auch Zuckerrüben angebaut, deren Ertrag durchschn. auf 46 000 kg pro ha angegeben wird. Während alle übrigen Feldfrüchte unter der anhaltenden Dürre etwas gelitten hatten, konnte man an den Feldern der Cultur keinen Feuchtigkeitsmangel bemerken. Es überraschte sogar die Wassermenge, welche in den Gräben abfloß. Diese Gräben bilden die Vorfluth für die Drainage, deren Sammelstränge an ihrem Ausfluß mit Ventilen versehen sind ähnlich denen des Petersen'schen Systems, die aber hier zum Zweck der Spülung angebracht sind, welcher Zweck durch abwechselndes Schließen und Oeffnen erreicht wird. Ein solches Ventil wurde in Thätigkeit gesetzt. Den Schluß des überaus lehrreichen Tages bildete die Besichtigung der Luxuspferde und des Clydesdale-Zuchthengstes.

W.

II. **Neustadt, O/S.**, 6. Juli. [Thierschau.] Der hiesige landwirthschaftliche Kreis-Verein veranstaltete heute auf dem Exercirplatze an der Wiesener-Straße eine allgemeine Thierschau und Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Erzeugnissen der Landwirthschaft und deren Nebengewerbe. Auf dem Platze befanden sich eine Anzahl Tribünen und Zelte, mit Tannenbäumchen und Fähnchen geschmückt. Der Auftrieb der Thiere war früh 7 Uhr zumeist erfolgt. Pferde waren vom Großgrundbesitz 21 Stück ausgestellt, vom Kleingrundbesitz 224 Stück und 29 Füllen. Rinder waren 58 vom Großgrundbesitz und 196 Stück vom Kleingrundbesitz vertreten. Es sei schon hier bemerkt, daß die Ausstellung eine wohlgelungene genannt werden kann und auch eine allgemeine Anerkennung fand. Ganz besonders hat sich der Großgrundbesitz durch zahlreiche Beschickung um dieselbe verdient gemacht; auch seitens des Kleingrundbesitzes erfolgten soviel Anmeldungen, daß nicht alle berücksichtigt werden konnten. Die Prämiirungs-Commission hatte bei dem großen, fast durchweg vorzüglichen Materiale keine leichte Arbeit. Die Commission bestand für Prämiirung der Pferde aus den Herren: Kreisdeputirter Spiller, Graf von Pückler auf Friedland, Rittmeister Hübner-Wackenau, Commerzienrath Fränkel-Neustadt, Lieutenant Deloch-Dobersdorf und Bürgermeister Mittmann-Steinau. Für Prämiirung der Rinder aus den Herren Oekonomierath Lüderssen-Gogolin, Güter-Director Konopacki-Kujau, Lieutenant Gabriel-Simsdorf, Kreisthierarzt Grüner-Neustadt und Bauergutsbesitzer Kaspar-Leuber. Für die Prämiirung von Rindvieh waren seitens des Herren Ministers Staatsprämien in baarem Gelde von 1700 Mk. zur Disposition gestellt. Anspruch auf Geldprämien hatten nur Kleingrundbesitzer des Kreises. Der höchste Einzelpreis betrug 100 Mk., der niedrigste 20 Mk. Für die Rinder der Großgrundbesitzer waren Ehrenpreise bestimmt. Besondere Berücksichtigung fanden gute Bullen, Kühe, Kalben und Zugochsen des rothen Schlesischen Landschlages und des Scheinfelder Schlages. Zur Prämiirung der Pferde standen an Geldprämien aus Kreis- und Vereinsmitteln, sowie sonstigen Subventionen 1000 Mk. zur Verfügung, außerdem an Ehrenpreisen große und kleine silberne Medaillen. Der höchste Geldpreis betrug 100 Mk., der niedrigste 10 Mk. Gegen 2 Uhr erfolgte der Umzug und die Proclamirung der Prämien. Für Pferde erhielten vom Großgrundbesitz: S. Fränkel-Neustadt 1 silberne Medaille, 1 Fahne und 1 Bowle; Dominium Wackenau 1 Medaille, 1 Fahne und eine Kaiserbüste; Oeramtmann Finsterbusch-Kreiwitz 1 Fahne und ein Ehrenpreis. Vom Kleingrundbesitz: Bauer Tobias-Simsdorf 100 Mk., Reinkober-Kohlsdorf und Ullbrich-Neustadt je 50 Mk., Loxs, Wistuba-Altstadt, Globisch-Deutsch-Müllmen, Ed. Menzler-Altstadt und Franz Menzler-Poln.-Probnitz je 30 Mk., Scholz-Schnellewalde, Heisig-Langenbrück, Kuhnert-Blaschewitz, Streibel-Dittersdorf, Stenzel-dito, Steiner-Dittmannsdorf, Schinke-Ellsnig, Gottfr. Irmer, Müller-Krüschendorf, Gorke-Kunzendorf, Kupka-Alt-Kuttendorf, Czaya-Gr.-Pramsen, Hildebrand-Laßwitz, Gröger-Steinau, Lerch-Friedersdorf, Könne-Steinau, Sauer-Dorf Steinau, Plitzko-Leuber, Seltmann-Leuber, Schinke, Georg und Julius Leuber, Fischer-Riegersdorf, Hose-Riegersdorf, Hoheisel, Thinel und Sauer-Riegersdorf, Heinze-Steinau, Fuchs-Buchelsdorf, Wotke und Simon-Buchelsdorf, Höflich und Gomolka-Zeiselwitz, Wistuba-Zülz, Ed. Menzler-Altstadt, Scholz-Schmitsch, Menzler-Poln.-Probnitz, Badelt-Achthuben, Steiner-Dittmannsdorf, Mittmann-Steinau, Franzke-Deutsch-Rasselwitz, Scholz und Wanke-Kunzendorf, Glombitza, Franzke und Valent-Altzülz, Wistuba-Schweinedorf, Sproda-Rosenberg, Hupka-Simsdorf und Ossewacz je 20 Mk. Hausschild-Kohlsdorf, Bratke-Ellsnig, Augustin, Grabine, Schneider-Wiese, Trinschek-Deutsch-Müllmen, Schirmeisen-Poln.-Probnitz, Grehlich-Poln.-Olbersdorf, Sajonz-Kl.-Strehlitz, Lange-Steinau, Schneider-Mühlsdorf, Scholz-Kunzendorf, Glombitza-Mühlsdorf, Augustin-Rosenberg, Fischer, Ninke und Schneider-Wiese, Sobotta-Wilkau und Hupka-Ellguth je 10 Mk. Für Rinder erhielten Prämien: A. für Bullen. Stiergenossenschaft-Kreiwitz 100 Mk., dito-Achthuben 80 Mk., Konr. Habel-Neustadt und Münzer-Kreiwitz je 50 Mark, Kieslich-Wiese und Klose-Leuber je 30 Mk., Scholz II-Kunzendorf 20 Mk. B. für Kalben: Konr. Habel-Neustadt 50 Mk., Bogon-Altstadt und Gröger-Kreschendorf je 40 Mk., Kieslich-Wiese, Heinrich-Neustadt, Arndt-Schlogwitz und Graber-Riegersdorf je 30 Mk., Hoffmann-Kreschendorf, Folger-Kreiwitz, Höflich-Zeiselwitz, Czeczot-Schweinsdorf, Sauer-Kreschendorf, Kiefer-Buchelsdorf und Grumbach-Wiese je 20 Mk. C. für Kühe: Nölle-Buchelsdorf 70 Mk., Kossubek-Rasselwitz, Tobias-Kl.-Pramsen und Menzler-Altstadt je 60 Mk., Fischer-Wiese, Thomalla-Mochau, Scholz-Kunzendorf und Franke-Wackenau, Kunze-Wackenau, Fleischer-Josefsgrund, Reinkober-Kohlsdorf, Fuchs-Rasselwitz, Schreiber-Langenbrück, Schlosser-Leuber, Kowoll-Gr.-Pramsen, Hoinka-Olbersdorf, Sobotta-Wilkau und Thomalla-Mochau je 30 Mk., Menzler-Poln.-Probnitz, Klose, Soffner u. Teicher-Leuber, Zimmer-Zeiselwitz, Heisig-Langenbrück, Görlich-Kreschendorf, Folger-Kreiwitz, Reinkober-Kohlsdorf, Reichel-Jassen, Hübner-Dittersdorf und Czeczok-Schweinsdorf je 20 Mk. Für Gesammtleistungen erhielten vom Großgrundbesitz: Plehwig-Riegersdorf 1 Ehrenpreis, 1 kupferne Bowle und 1 eiserne Staatsmedaille, Hübner-Wackenau, 1 Ehrenpreis, 1 Tafelaufsatz und 1 broncene Medaille, Finsterbusch-Kreiwitz, 1 Tafelaufsatz, Fipper-Neustadt 2 Ehrenpreise, 1 Glasbowle und 1 eiserne Staatsmedaille. Vom Kleingrundbesitz erhielten je 1 silberne Medaille: Richter-Neustadt, Scholz II.-Kunzendorf und Folger-Kreiwitz. Außerdem erhielt noch Frau Kreisrichter Fipper hier den 1. Ehrenpreis und Wittwe Schmidt-Dittmannsdorf den 2. Ehrenpreis und ein Geldgeschenk von 6 Mk. für Handgespinnst. Landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe waren in großer Zahl ausgestellt. Die am 6. d. Mts. hier abgehaltene Thierschau ist auch von der Majoratsherrschaft Oberglogau durch einen Stamm sehr schönen Schlesischen Rothviehes beschickt worden, doch hat sich dieselbe hiermit ausdrücklich außer Concurrenz gestellt. Die Prämiirungs-Commission mußte sich deshalb darauf beschränken, für besondere Leistung in der Zucht des Schles. Rothviehes eine ganz besondere Anerkennung auszusprechen. Die Witterung war bis auf die späteren Nachmittagstunden recht günstig. Zwar hatte ein ergiebiger Regen am Tage vorher große Besorgniß hervorgerufen, indeß heiterte der warme Sonnenschein heute alle Gemüther auf. Der hiesige landwirthschaftl. Kreisverein kann auf den heutigen Tag mit großer Befriedigung zurückblicken. Möge die Landwirthschaft unseres Kreises durch die heutige Ausstellung angespornt in Zukunft weiterstreben und dadurch zu immer größerer Blüthe gelangen.

F. **Jauer**, 12. Juli. [Ausflug des landwirthschaftlichen Kreisvereins.] Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Jauer unternahm Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, seine längst geplante und von allen Seiten gewünschte Excursion. Rendez-vous war in der Brauerei zu Girlachsdorf. Unter der anregenden, humorvollen Führung des Rittergutspächters Herrn Barchewitz betheiligten sich ca. 30 Herren an der Besichtigung der Höfe und Feldmarken der Rittergüter Girlachsdorf, Polkau und Ossenbahr. Nach einer Besichtigung des Viehstapels in der Schäferei zu Girlachsdorf wurde theils zu Wagen, theils zu Fuß das Bergfeld unter den Tschenbergen besichtigt. Hierauf wurden das Rindvieh, die Dampfcentrifuge, wie Schwarzviehställe im Girlachsdorfer Haupthofe besehen, desgleichen die Zwergobstanlagen. Eine Fahrt zu Wagen folgte hierauf durch das übrige Girlachsdorfer Feld und anschließend durch das von Polkau. Im Gutshofe des letzteren Dorfes fanden Maststiere ungetheilte Bewunderung. Hierauf folgte ein Spaziergang in das von emsigem Fleiß zeugende Kräutereifeld; die Wagenfahrt bewegte sich von hier durch die Feldflur von Ossenbahr nach einem Platz, wo junge Rinder und Schweine unter dem Schatten von Obstbäumen sich mit Recht der freien Natur erfreuen. Englische Masthammel in einem kühlen Bansen erfreuten das Auge der Kenner. Hierauf wurde die Ossenbahrer Flur durchfahren und auf dem kürzesten Wege Semmelwitz erreicht, wo in der dortigen Brauerei um 8 Uhr eine Sitzung abgehalten wurde. Voll Befriedigung über das Gesehene verließen die Herren die Excursionsfelder mit dem Bewußtsein, daß Dung- und Futtermittel, reichlich und doch sparsam gegeben, genügende Arbeitskraft und ausdauernder Fleiß bei der Beaufsichtigung seitens des Betriebsleiters im Stande sind, eine Feldmark in hohe Cultur zu bringen. — In der Sitzung wurde Folgendes verhandelt. Der stellvertretende Vorsitzende, Fischer-Poischwitz, gedachte in anerkennenden Worten der hohen Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Freiherrn von Richthofen auf Brechelshof, der 27 Jahre den Verein geleitet und die Interessen desselben stets mit hohem Eifer vertreten hatte. Kurz vor seinem Tode war ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes des Vereins zugesandt worden. Zum Zeichen der Dankbarkeit erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Der Landrath Freiherr von Richthofen dankte hierauf im Namen der Freifrau von Richthofen auf Brechelshof für die vielen Beweise der Verehrung seitens des Vereins für ihren verstorbenen Gemahl. Desgleichen war dem Schatzmeister, Herrn Stadtrath Mager, das Diplom eines Ehrenmitgliedes überreicht worden; den Dank dafür übermittelte Stadtrath Mager dem Verein persönlich. Schließlich dankte der stellvertretende Vorsitzende dem Rittergutspächter Barchewitz für die Erlaubniß, die schöne Excursion auf seinen Feldern ausführen zu dürfen. Zum Zeichen des Dankes erhob man sich von den Plätzen. — Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. Die vom Centralverein eingegangenen Schriftstücke wurden zur Kenntniß gebracht. Auch ein Schreiben des königl. Landratheamtes, das die Frage behandelte, welche von den drei übersandten Buchführungen für kleinere Landwirthschaften behufs Ermittelung des Einkommens mittels Selbsteinschätzung am meisten zu empfehlen seien, wurde eine Commission gewählt, welche diese Frage entscheiden soll. Sodann wurde zur Wahl des Vorsitzenden geschritten. Es wurde per Acclamation Rittergutsbesitzer Fischer-Nieder-Poischwitz gewählt und in den Vorstand Gutsbesitzer Winke-Herdwigswaldau. Hierauf sprach Lehnsgutsbesitzer Hacke-Semmelwitz über den Entwurf der Satzungen eines Verbandes zur Besserung der landwirthschaftlichen Arbeiterverhältnisse, der von einer Commission seitens des Centralvereins ausgearbeitet worden ist. Der Verein kam nach eingehender Debatte zu dem Beschluß, daß er diesen Satzungen seine volle Zustimmung gab. In der nächsten Sitzung soll darüber weiter berichtet werden, wie ein ähnlicher Verband in der Provinz Sachsen gewirkt hat. Zu Referenten wurde Herr Hacke und zum Correferenten Herr Barchewitz gewählt.

Oels, 13. Juli. [Ausflug des allgemeinen landwirthschaftl. Vereins.] Die diesjährige Excursion fand nach der königl. sächsischen Domäne Stampen hiesigen Kreises statt, deren Pächter, Oberamtmann Pauly, in bereitwilligster Weise sich zur Aufnahme bereit erklärt hatte, wofür demselben auch hier der Dank des Vereins ausgesprochen werden muß. Programmgemäß fanden sich um 3 Uhr die Mitglieder in Stampen ein. Das Wetter war günstig und in Folge dessen auch die Betheiligung recht erfreulich: wir zählten 72 Theilnehmer und Theilnehmerinnen. Herr Pauly hieß die Erschienenen auf dem Gutshofe willkommen und bewirthete sie in seinem Parke unter schattigen Kastanien mit einer Tasse Kaffee. Bevor nach dieser leiblichen Erfrischung die Umfahrt begann, gab Herr Pauly ein kurzgedrängtes Bild seiner Wirthschaftsführung. Darnach umfaßt die Domäne Stampen 1500 Morgen Acker- und Wiesenland, welche in zusammenhängendem Complex südlich des Dorfes und Dominialhofes, theils von den Liegenschaften der Gemarkungen Schmarse, Bohrau und Jäntschdorf, theils von denen des Mittel- und Kleingrundbesitzes von Stampen begrenzt werden. Dieses Areal wird in 8 Schlägen bewirthschaftet, wovon 2 Schläge für Hackfrüchte, 2 für Winterung, 2 für Sommerung, 2 für Vorfrüchte und auf Futterbau gerechnet werden. Das Düngungsprincip geht dahin, daß aller Acker innerhalb 2 Jahren mit frischem Thierdünger versehen und daneben die specifischen künstlichen Dünger jeder Fruchtart gegeben werden, namentlich werden Thomasschlacke, Knochenmehl, Superphosphate und Chilisalpeter in ausreichenden Mengen gegeben. Hinsichtlich seiner Viehhaltung bedauerte Herr Pauly, daß er aus Anlaß der noch nicht ganz erloschenen Maul- und Klauenseuche seine Bestände nicht zeigen könne. Er habe 240 Stück Rindvieh Holländer und Oldenburger Kreuzung und 22 Ackerpferde. Unter Führung des Herrn Pauly begann darnach um 4 Uhr die Rundfahrt, bei welcher in 3 Gruppen die herrlichsten Fruchtbestände den Ausflüglern sich darboten. Die erste Gruppe begriff die südwestlichen Felder, die zweite die südlichen und die dritte die südöstlichen in sich, überall die schönsten Ernteaussichten darbietend. Roggen, Weizen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Flachs, Raps, Gerste, Hafer, Saubohnen, Kraut und Mohrrüben zeigten, daß der Ruf der Domäne Stampen unter der Hand eines tüchtigen Landwirthes sich bewährt habe. Bei günstigen Witterungsverhältnissen steht Herrn Pauly eine recht gute Ernte bevor. Zurückgekehrt von der Umfahrt begab sich die Gesellschaft in die gastlichen Räume des Restaurateur Hoffmann, um bei einem kühlen Trunke und einem einfachen Imbiß Hitze, Staub und Hunger zu vergessen. In dem großen, praktisch eingerichteten Gartenzelt, welches Gutsbesitzer Scupin im Verein mit Oberamtmann Pauly hergerichtet hatte, war die beste Gelegenheit dazu. Hier hatten sich ja auch bisher die Damen der Excursions-Gesellschaft ganz wohl befunden. Es nahm hier auch der Vorsitzende des Vereins, Oberamtmann Schander, das Wort, um dem Herrn Excursionsgeber in herzlicher Rede den Dank des Vereins auszudrücken. In Erwiderung darauf dankte Oberamtmann Pauly für die ihm bewiesenen Sympathien des Vereins und wünschte demselben weiteres segensreiches Wirken zum Besten der Landwirthschaf. Der stellvertretende Vorsitzende, Inspector Gerstenberg, gab in schwungvollen Worten seiner Befriedigung Ausdruck, daß die Excursion auch den Damen der Mitglieder Gelegenheit gegeben habe, sich zu betheiligen und daß diese sich in so großer Zahl eingefunden hatten. Damit war in unzweideutiger Weise auf den letzten Theil des Excursionsprogramms hingewiesen, der in einem Tanzkränzchen bestehen sollte. Eine Musikcapelle war schon zur Stelle und ihre Melodien ertönen. In später Stunde erst verließen die Gäste aus Nah und Fern den Ort, befriedigt von allen Theilen des Excursionsprogramms.

Thierschau im Riesengebirgs-Vereinsbezirk.

Die vom landwirthsch. Verein im Riesengebirge am 6. Juli in der Kreisstadt Hirschberg abgehaltene allgemeine Thierschau konnte als eine befriedigende angesehen werden, bis auf den Nachmittag 3 Uhr eintretenden anhaltenden Gewitterguß, welcher leider die geplante Verloosung unmöglich machte. Die Thierschau an und für sich war besonders in Rindvieh in einer Weise ausgestattet, daß Sachverständige anderer Kreise sich sehr befriedigend darüber ausgesprochen, und der Delegirte des Centralvereins, Herr Oekonomierath Sattig, wie derselbe mehrfach bekundet, bei weitem nicht Erwartetes vorfand, was ihm sein Ehrenamt als Vorsitzender der Prämiirungs-Commission, welcher auch Herr Rittmeister Vice-Röversdorf, Kreis Schönau, als Ehrengast assistirte, nicht wenig erschwerte, um so mehr, als die Staatssubvention von 1400 Mk. der letzten Rinderschau auf 900 Mk. der diesjährigen allgemeinen Thierschau herabgesetzt war. Ausgestellt waren 48 Pferde, über 300 Stück Rinder, 2 Gruppen Fetthammel, 3 Gruppen Mast- und Zuchtschweine, und eine Gruppe Jagdhunde; ebenso hatte sich auch die Hirschberger Geflügelausstellung in anerkennenswerther Weise betheiligt. Die Maschinenausstellung wäre sicher noch bei weitem reichlicher besetzt gewesen, wenn nicht aus Furcht vor Mangel an Raum die Anmeldungen dafür eingeschränkt werden mußten, da eine Erweiterung des Festplatzes nicht möglich war, was dessen zweckdienliche Lage anbetrifft, so dürfte derselbe einzig in seiner Art dastehen. Den 1. Ehrenpreis für Gesammtleistungen bei Rindvieh erhielt Herr Rittergutsgutspächter Arndt-Lomnitz, den 2. Herr Kämmereigutspächter Siegert-Hartau, den 3. Herr Posthalter Hauptmann Günther-Hirschberg; alle drei Preise von der Stadt Hirschberg, was dankbar anzuerkennen. Diesvom Kreistage in Hirschberg in Aussicht gestellten 300 Mark gelangten bei den Pferden zur Prämiirung, die 900 Mk. Staatssubvention wurden an 32 Aussteller des Kleingrundbesitzes abgegeben. 1 silberne und 2 bronzene Medaillen waren für Maschinenaussteller vom Centralverein zugeschickt worden und außerdem sind noch 6 Medaillons vom landwirth. Ministerium zu sachgemäßer Vertheilung in Aussicht gestellt. Die Ausstellung selbst war von über 12000 Personen besucht; trotz dieser außergewöhnlichen Menschenanhäufung auf einem verhältnißmäßig geringen Raum konnte der Festzug ganz musterhaft zur Durchführung gelangen, überhaupt ist anzuerkennen, daß sich das Publikum vorzüglich benommen und Unglücksfälle und Störungen während der Schau selbst nicht vorgekommen sind. Um 3 Uhr sollte die Verloosung beginnen, da strömte unendlicher Regen, begleitet von Blitz und Donner herab, welches bei den lokalen Verhältnissen die Verloosung unmöglich machte und Tags darauf Nachmittags — es war Wochen-

markttag — in einem Gartenlokale der Stadt Hirschberg in korrektester Weise unter Assistenz eines Notars erledigt wurde. Zur Verloosung gelangten 10 Pferde, 21 Kühe, 1 Mastschwein von 6½ Ctr. Gewicht, 8 Fetthammel, 4 Collectionen Hühnergeflügel und außerdem noch nahe an 300 zum Theil sehr werthvolle zum landwirthsch. und häuslichen Gebrauch geeignete Gegenstände. Bei der wochenlangen unendlichen Mühewaltung und Arbeit, wobei sich viele Vereinsmitglieder durch treue Hingabe ausgezeichnet haben, dürfen wir auf das immerhin bedeutende Unternehmen als ein gelungenes zurückblicken — Vollkommenes giebts auf dieser Erde nicht und auch hier hat die Erfahrung gelehrt, daß manches besser und praktischer hätte angeordnet und ausgeführt werden können.

Mähmaschinen-Wettarbeit.

Der landwirthschaftliche Verein Gleiwitz veranstaltet am 20. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf der Feldmark der Herrschaft Schwieben ein Probemähen von Mähmaschinen mit Garbenbindern. Die Vertreter von 4 verschiedenen Systemen haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch Nichtmitglieder des Vereins sind willkommen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh:

Kreis Glogau, 12. Juli. Ich verk. 9 alte Kühe mit 27 Mk., 18 junge Kühe mit 28,50 Mk., 36 Ochsen über 12 Ctr. schwer mit 34 Mk., 9 Ochsen unter 12 Ctr. mit 33 Mk. pro Ctr. frei Bahnhof bei 5 % Gutgewicht, in gefüttertem Zustande, Abnahme beliebig von Juni bis August incl.

Kreis Liegnitz, 11. Juli. Verk. am 8. Juli an einen Großhändler, Abnahme hier, 2 Bullen à 17,50 Ctr. schwer, pro Ctr. 30 Mk. ohne Gutgewicht, nüchtern früh 5 Uhr gewogen, Versich. trägt Käufer.

Kreis Löwenberg, 9. Juli. Verk. 3 Kühe, gut angefleischt, pro Ctr. 27 Mk., nüchtern gewogen, ohne Gutg. Absatzkälber, 14 Tage alt, 27 Pf. pro Pfd.

Schweine:

Kreis Löwenberg, 9. Juli. Verk. Absatzferkel, 6 Wochen alt, 18 Mk. pro Stück.

Kreis Jauer, 12. Juli. Verk. Ende Mai 6 Schweine, pro Ctr. 42 Mk. ohne Gutgewicht an Fleischer nach Jauer.

Schafe:

Kreis Jauer, 12. Juli. Engl Hammel, pro Pfd. 30 Pf. ohne Gutgewicht, nüchtern gewogen, Abnahme im Verlauf von 6 Wochen, pro Woche ca. 17 Stück, nach Jauer an mehre Fleischer.

Kreis Liegnitz, 11. Juli. Verk. am 1. Juli an Liegnitzer Fleischer 50 engl. Brackmutterschafe, vor 5 Mon. geschoren, gemästet, ca. 120 Pfd. Durchschngew., pro Pfd. 25 Pf. und pro Stück 25 Pf. Stallgeld, Abnahme innerhalb 10 Tagen.

N. **Bernstadt**, 12. Juli. [**Zur Maul- und Klauenseuche. Viehmarks. Ausfall. Heu- und Getreideernte. Witterung.**] Die schon seit Wochen in einer Anzahl Ortschaften des Kreises Oels herrschende Maul- und Klauenseuche ist noch gar nicht im Abnehmen begriffen; es werden im Gegentheil immer neue Rindviehbestände in denselben und anderen Ortschaften von der Krankheit ergriffen und schon manches Thier ist derselben erlegen. — Aus diesem Grunde ist auch der für gestern hier anberaumte Viehmarkt auf höhere Anordnung ausgefallen, um nicht Gelegenheit zur weiteren Verbreitung der Seuche zu bieten. Nur der Auftrieb von Pferden war gestattet, doch sind diese Thiere niemals zahlreich auf unserem Viehmarkt vertreten, und so auch gestern nicht. — Die Heuernte ist überall hier und in der Umgegend zu Ende und die Vorräthe sind fast durchweg gut unter Dach gebracht, so daß unsere Landwirthe, sowohl in quantitativer wie qualitativer Beziehung mit dem Ertrage zufrieden sein können. — Mit der Getreideernte hat man hier bereits begonnen. Roggen und Weizen werden diesmal zur Freude unserer Landwirthe gewiß überall hier einen befriedigenden Ertrag geben. Nicht ganz so dürfte es bezüglich des Hafers und der Gerste sein, die hin und wieder der Kälte und des Regenmangels wegen etwas zurückgeblieben sind. — Gegenwärtig leiden wir hier wieder sehr an Regenmangel, so daß das Grünfutter äußerst knapp wird. Der vorhandene Klee stirbt in Folge der Hitze und Trockenheit immer mehr ab; ebenso ist es mit dem Grase auf Wiesen, an Wegen u. s. w. Rüben, Mais, Kartoffeln 2c. leiden ebenfalls sehr in Folge der Trockenheit und ist bei letzteren der Knollenansatz meist gering, auch die schon reifenden frühen Sorten, welche jetzt zu Markte gebracht werden, weisen nicht viele Knollen auf. Ein baldiger recht durchdringender Regen wäre unseren Landwirthen sehr erwünscht.

Kreis Pleß. A. K. Die Ernteaussichten sind für hiesige Gegend die besten. Roggen steht gut, Weizen recht gut, ebenso Kartoffeln, Hafer ist etwas kurz geblieben, hat aber sehr schöne Rispen. Mit dem Roggenschnitt ist schon begonnen worden. Das Heu ist gut eingebracht worden und namentlich war das Wetter für die Kleeheuernte, die eine sehr gute gewesen ist, das beste. Jetzt nur gutes Erntewetter!

Kleine Mittheilungen.

Besitzveränderung.

Das 1700 Morgen große Rittergut Zielomischel bei Betsche, welches früher dem Hauptmann Uttech gehörte, wurde dem „Meser. Wochenbl." zufolge in dem Zwangsversteigerungstermin vom Rechtsanwalt Keller in Meseritz für 96000 Mk. gekauft. Die landschaftl. Taxe beträgt 156000 Mk.

Ueber den Fruchtstand in **Thüringen** und einzelnen Gegenden der Provinz Sachsen wird berichtet, daß in der Gegend von Halberstadt der Weizen etwas dünn steht, während das übrige Getreide, Winter- wie Sommersaat, und Erbsen dort wie um Aschersleben im Allgemeinen einen guten Ertrag in Aussicht stellt; dagegen lauten die Nachrichten aus dem Unstrutthale, aus Halle wie aus Erxleben nicht so gut.

Aus **Halberstadt**, 9. Juli, schreibt man: Die Getreidefelder stehen im Großen und Ganzen zur Zufriedenheit. Gerste und Roggen stehen gut, weniger günstig dagegen der Weizen, die Felder sind dünn und theilweise lückenhaft bestanden. Erbsen stehen schön, haben gut abgeblüht und werden reiche Erträge liefern.

Saatenstand in Russisch-Polen.

Nach den in den letzten Tagen aus allen Gouvernements des Königreichs Polen in Warschau eingegangenen Nachrichten ist der Stand sämmtlicher Getreidefrüchte durchweg ein guter. Mit dem Schnitt des Roggens ist bereits in verschiedenen Gegenden begonnen worden und stellt sich der Probeerdrusch als ergiebig heraus.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren **Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Nr. 165. **Minderwerth von Thomasmehl.** Ich kaufte 17procent. Thomasmehl, welches nach Analyse nur 16,77 pCt. enthält. Da bei dem gekauften größeren Quantum der Verlust beträchtlich ist, wandte ich mich an die Firma um Erstattung der Minderprocente. Hierauf erhielt ich die Antwort, daß für Thomasmehl eine Analysenlatitüde von ½ pCt. besteht, sodaß das Resultat von 16,77 pCt. ein sehr gutes zu nennen, bei welchem ein Ersatz ausgeschlossen ist. Bitte um Belehrung, ob ich mir diesen Verlust gefallen lassen muß, mir ist beim Kaufabschluß nichts von diesem Geschäftsusus gesagt worden. U.

Nr. 166. **Neues Dämpfverfahren in Brennereien** Die „Zeitschrift für Spiritusindustrie" brachte in den Nr. 25, 26 und 27 einen längeren Bericht über Untersuchungen des Werthes eines Dämpfungsverfahrens der Rohmaterialien in Brennereien von Leopold Mandl in Budapest, welcher für die Spiritusindustrie von größtem Interesse ist. Sind vielleicht auch in Schlesien Versuche nach oben genanntem Verfahren gemacht? Wie war der Erfolg gegenüber dem bisherigen Verfahren mit hohem Dampfdruck? F.

Marktberichte.

Berlin, 12. Juli. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Was Kartoffelstärke und Mehl betrifft, so kann von einem Verkehr dieser während der verflossenen Woche kaum die Rede sein. In den prima Qualitäten dürfte bis auf wenige 100 Säcke, welche zu 36 Mk. frei Stettin resp. 36 Mk. frei Berlin erlassen wurden, sowie einiger 100 Säcke ab schlesischer Stationen zu 35–35,25 Mk. kaum noch etwas umgegangen sein. Ein etwas besseres Geschäft hätte sich in den sekunda und tertia Qualitäten entwickeln können, hätten die Inhaber der nur kleinen Posten nicht zu hohe, theils ganz unmotivirte Forderungen gemacht. — Wenn der Bedarf so gering wie in letzter Zeit bleibt, dann dürften allerdings die Vorräthe bis zur neuen Campagne ausreichen, um so mehr, als neue Waare bereits September-October zu 26 Mk. angeboten wird, ohne Käufer zu finden. — Prima russische Stärke und Mehl wird bereits zu 29 Mk. frei Königsberg oder Stettin angeboten, und da, wie es scheint, davon große Posten vorhanden sind, ist ein weiterer Rückgang des Preises in Aussicht.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke —,— Mk., Pa. Karoffmehl je nach Qual. 36,00—36,75 Mk., Secunda 32,25—34,00 Mk., Prima Kartoffelstärke 35,75—36,00 Mk., Sekunda 32,00—34,00, Prima Stärke und Mehl Juli-August 36,00 Mk., September-October 27,00 Mk.

Hamburg, 11. Juli. [**Viehmarktbericht der Notirungs-Commission.**] Dem heutigen Markt auf dem Heiligengeistfelde waren zugetrieben im Ganzen 1434 Stück Rindvieh und 1356 Schafe. Unter den ersteren befanden sich 940 aus Dänemark, — aus Schweden; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Hannover, Mecklenburg, Schleswig-Holstein. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: I. Qual. Ochsen und Quienen 69 Mk., II. Qual. 60–64 Mk., junge fette Kühe 56–60 Mk., ältere 49–54 Mk., geringere 39–45 Mk., Bullen nach Qualität 45–57 Mk. Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Gezahlt wurde für I. Qualität 63–68 Mk., II. Qualität 56–61 Mk., III. Qualität 48–53 Mk. Der Handel in Rindern war schleppend, für gute lebhaft, in Schafen lebhaft. Neben den Schlächtern Hamburgs, Altonas und der Umgegend traten auf als Käufer Händler vom Rhein, welche ca. 580 Rinder verluden. Unverkauft blieben 53 Rinder, — Hammel.

Dem Schweinemarkt waren in der Woche vom 3. bis 9. Juli im Ganzen 4614 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 3216 aus dem Inlande und zwar 1050 vom Süden und 2166 vom Norden; ferner aus Dänemark 1428, Holland —. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 51 Wagen mit 2034 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (Seeländer) 56—57 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 56—57 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 59—61 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 57—58 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qualität 48—51 Mk. bei schwank. Tara. — Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 14. Juli 1892.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. ₰	gute niedr. M	gute niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. ₰	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	20	50	20	20	19	40	18	90	17	50	16	50
dito gelber	20	40	20	10	19	40	18	90	17	50	16	50
Roggen	18	70	18	30	17	60	17	30	16	30	16	10
Gerste	16	—	15	50	15	10	14	80	14	10	13	—
Hafer	15	—	14	50	14	20	13	70	13	20	12	70
Erbsen	21	—	20	30	19	50	19	—	18	—	17	50

Telegraphische Depeschen des Landwirth.

(T. D.) **Berlin**, 14. Juli. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Fester. Juli 171,25. Juli-August 171,25. Septbr.-October 172,75. — Roggen per 1000 Kilogramm. Schwankend. Juli 188,75. Juli-August 176,75. September-Octbr. 170,75. — Hafer per 1000 Kilo. Juli-August 152,00. Septbr.-Octbr. 150,00. Spiritus per 10 000 Liter pCt. Schwankend. Loco mit 70 Mk. verst. 36,60. Juli-August 70er 35,00.

Berichtigung. In dem in Nr. 55 des „Landwirth" veröffentlichten Bericht über die Fleischschafe auf der Königsberger Ausstellung heißt es mit Bezug auf die Wonsowoer Thiere: „namentlich waren die Schafe mastiger," letzteres soll heißen massiger.

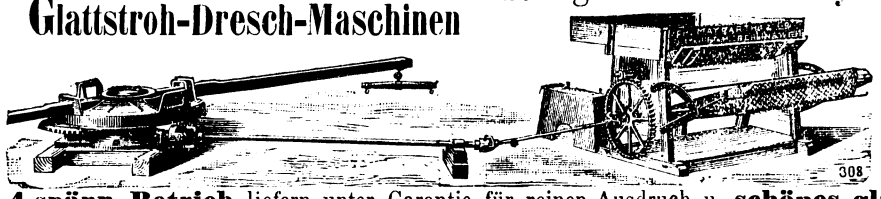
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

1. Angebot.

Einen Simmenthaler Zuchtbullen, normalste Körperform, rothbunt, 11½ Ctr., 400 Mk., offerirt Dom. **Zobten** bei Löwenberg.

Die besten und billigsten
Glattstroh-Dresch-Maschinen
Schlagleisten- u. Stiften-System



für 1, 2, 3 u. **4-spänn. Betrieb** liefern unter Garantie für reinen Ausdruch u. **schönes glattes Stroh** bei coul. Zahlungsbedingungen die mehr als **300 mal** preisgekrönten (1—6
Maschinenfabriken **PH. MAYFARTH & Co. Frankfurt a. M., Berlin N.** Chausseestr. 2 E.
Cataloge umsonst und frei. Tüchtige Agenten gesucht.

Silesia, Verein chemischer Fabriken,
Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.
empfiehlt
Professor Dr. Wagner's Pflanzen-Nährsalz
(hochconcentrirter Blumendünger) (1117—0
in Glaskrausen mit Gebrauchsanweisung versehen.

Unübertroffen!
Garbenbinder, Getreidemäher
der **Massey-Harris Co.**, Toronto Canada.
1061—x) **B. Hirschfeld,**
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Marshall Sons & Co.'s
Locomobilen und Dreschmaschinen
in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues empfehle unter Garantie. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Besitzern einiger Tausend dieser Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf. (744—x
H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

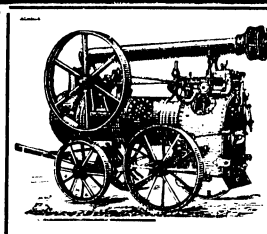
Osborne'sche **Grasmäher, Getreidemäher** und **Garbenbinder, letzterer in Falkenrehde mit beiden ersten Preisen prämiirt, empfiehlt als unübertroffen** (1002—x
August Dauber, Maschinenfabrik, Breslau.
Generalvertreter für Schlesien und Posen.

Pumpen jeder Art, **Feuer-** und **Gartenspritzen, Jauchepumpen** neuester Construction für 8000 Ltr. stündl. Leistung **à 30 Mark, Jauchevertheiler, Allweiler Flügelpumpen** in 12 Grössen von **18 Mark** an, empfiehlt als Specialität die (1009—10
landw. Maschinen- und Pumpenfabrik
Gebr. Stern, **Breslau,** Friedrich-Wilhelmstr. 66.

Unübertrefflich
gegen
Rothlauf bei Schweinen.
Herren **L. H. Pietsch & Co.**, Breslau.
Ihr **Präservativ gegen Rothlauf** hat meinen Schweinen nach kurzer Anwendung sehr gut geholfen, obschon die erkrankten Thiere einen ganzen Tag nicht mehr gefressen hatten. Ich halte mich verpflichtet, Ihnen dieses dankend mitzutheilen.
Kobersdorf. **H. Land,** Besitzer.
Das Pfd. 1 Mk. reicht 34 Tage für 1 Schwein.
Zu haben in Breslau: **Kränzelmarkt-Apotheke. W. Richter,** Klosterstr. 53. **Aug. Tietze,** Neumarkt 30.

Hampshiredown-Vollblut-heerde Frankenthal.
Der Bockverkauf
hat begonnen. (1034
Dietzdorf, im Juni 1892.
G. von Kramsta'sche Güter-Direction.
Nacken.

Ein junger gebildeter Mann, mit besten Zeugnissen, 25 Jahr alt, evang., seit 6 Jahren Landwirt, **sucht** zum 1. October Stellung als
Wirthschaftsbeamter.
Gehalt nach Uebereinkunft. Familienanschluß erwünscht. (1151—2
Gefl. Offerten unter **M. 1630 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Görlitz.**



Dampfdreschmaschinen
und
Locomobilen
ausgezeichnet bei der in Bukarest im August 1891 stattgehabten **Dampfdrescher-Concurrenz** mit
der einzigen goldenen Staatsmedaille
als erstem Preise.
Garantie für tadellosen reinen Erdrusch und marktfertige Reinigung und Sortirung. Auf Wunsch Probedrusch. Coulante Bedingungen.
Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei
vorm. Th. Flöther,
Filiale Breslau
Kaiser Wilhelmstrasse 36. (1124—2

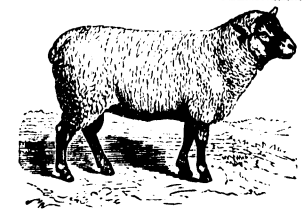
Verkaufe meine gut erhaltenen **Lohn-Dampfdreschmaschinen** unter Garantie
1 Satz 4pferdige, complet, 1891 neu, für Mark 3200,00.
1 „ 3 „ „ 1884 „ „ „ 1600,00.
1065—x) **C. Komorek,** Maschinenfabrik, **Ratibor.**

Shropshiredown-Vollblut-Heerde Denkwitz
bei Klopschen in Schles.
Der Bock-Verkauf hat begonnen.
1106—x) **A. Maager.**

Dampfdreschsatz,
4pferdig, von **Marschall**, wenig gebraucht, in vorzüglichstem Zustande, ist wegen Verkauf meines Gutes für den halben Preis abzugeben.
Wilcza bei Pilchowitz OS.
1146—7) **Hoffmann.**

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauentzienstraße 56 b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Anbei eine Sonderbeilage von H. F. Eckert-Berlin, „Filiale Breslau", betr. „Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe".



Zuchtböcke
aus **hies. Southdown-Zuchtheerde**, 1½ Jahr alt, sowie (1113—4
sprungfähiger Bullen,
rein Holländer Race, schwarzbunt, sind verkäuflich. **Dom. Schmolz**, b. Breslau.

In anerkannt guter Qualität empfehlen
Drainröhren in allen Größen.
Leichtes und ausdauerndes **Flachwerk,**
Hohlwerke, sowie alle anderen **Ziegelfabrikate** zu den zeitgemäß billigsten Preisen. (598—x
Dampfziegeleien Auschlau b. Strehlen.
Feibusch.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 15. Juli 1892. Sechster Jahrgang. — № 29.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Aus dem Tagebuche einer jungen Frau.

Wien, 28. April.

Endlich ist mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen: Wilhelm hat ein Gut gekauft! Es hat mich genug Mühe gekostet, ihn dazu zu bewegen, er stellte mir hundert nebensächliche Gründe entgegen. Bald behauptete er, er verstünde nichts von der Landwirthschaft, bald wieder, es fehle ihm jede Passion dazu u. s. w. (Man weiß ja, wie erfinderisch die Männer in ihren Ausflüchten sind.) Nun, die Passion bringe ich mit, und das Verständniß? mein Gott, was jeder Bauer kann, wird Wilhelm auch treffen, und was wir nicht wissen, das lernen wir dazu!

Soll denn mein armer Mann zeitlebens als Beamter für das Wohl des Staates sich opfern, wobei ich ihm nicht einmal helfen kann? Nein! Ich will nicht nur seine Gefährtin, sondern auch seine Gehilfin sein, und das ist nur möglich, wenn wir ein gemeinsames Ziel haben, z. B. die sittliche Vervollkommnung einer armen Dorfgemeinde oder die praktische Vermehrung unseres Besitzes, was sich vortrefflich vereinigen läßt.

Wie viel Thränen und Scenen hat es mich gekostet, ehe ich es erreichte, daß Wilhelm einen zweimonatlichen Urlaub nahm, um allerlei Güter zu besichtigen. Wie jubelte ich auf, als wir endlich — eine Stunde von Wien entfernt — Schwandorf entdeckten mit seinem reizenden Schlosse und seinem unvergleichlichen Thurmzimmer.

„Dieses oder keines!“ rief ich entzückt. Wilhelm wollte sich nicht so schnell entschließen. Er bestand darauf, erst den Wirthschaftsrath einer befreundeten Familie um Rath zu fragen, und dieser, von meinem flehenden Blicke gerührt, fand zum Glück, daß Alles, was zum Thurmzimmer gehört, nämlich Hof, Felder und Wiesen im besten Zustande seien.

So wurde denn der Kauf abgeschlossen, und in sechs Wochen übersiedeln wir. Dann wird meine Margit ein Schloßfräulein und ich — eine Schloßfrau! Die Kleine verhält sich übrigens der herannahenden Veränderung gegenüber recht kühl. Ich habe von ihrem siebenjährigen Herzen schon etwas Enthusiasmus erwartet. Vergebens gaukle ich ihr die Schmetterlinge vor, die sie auf unseren Wiesen fangen wird. „Aber Mama, es ist doch ganz gleichgiltig, wo ich sie fange,“ sagt das unverständige Ding.

Wilhelm steckt den ganzen Tag auf unserer Besitzung, der Gute! Er ist ein Musterlandwirth. Das Erste, was er that, als er den Kaufvertrag unterzeichnet hatte, war, einen tüchtigen Verwalter zu suchen. Es gelang ihm auch, ein wahres Wunder ausfindig zu machen, das nächste Woche schon den Dienst antreten wird.

Ich will heute noch meinem Onkel, dem berühmten Landwirth, nach Ungarn schreiben, welcher glänzenden Zukunft wir entgegengehen. Er allein wird unser Glück zu würdigen wissen.

Wien, 4. Mai.

Tag und Nach träume ich von Schwandorf. Das soll ein herrliches Leben werden! Ich will eine Gutsfrau sein, wie sie im Buche steht. Während Wilhelm die Felder abläuft, um nachzusehen, ob unsere Taglöhner das Getreide richtig pflanzen, bin ich in Hof und Garten beschäftigt, wo ich natürlich eine musterhafte Ordnung halten werde. Die Leute dürfen mir nur einmal täglich die Hand küssen, denn das nimmt zu viel Zeit weg. Ueber alle Stallthüren will ich altdeutsche Inschriften anbringen lassen, die sollen moralisch erhebend auf die arme Landbevölkerung wirken. Es muß eine Sauberkeit herrschen wie in meinem Salon. Die Düngergrube werde ich sogleich abschaffen — wozu hat man denn Kunstdünger? Der Kuhstall soll mein besonderer Liebling sein. Die Königin Marie Antoinette hat in Trianon selbst eine Kuh gemolken, ich werde mir ein geschmackvolles Costüm von der Spitzer machen lassen und auch melken. Ganz hellrosa mit weißen Streifen, wenn wir schwarze Kühe haben und blau und weiß, wenn Wilhelm sich für braune entscheidet. (Schwarze stünden mir aber besser zu Gesicht.)

Wilhelm soll sich wundern, welche tüchtige Gehilfin er in mir finden wird. In Freud' und Leid will ich tapfer an seiner Seite stehen. Oh, ich weiß, daß es für uns Landwirthe auch bittere Zeiten giebt! Es können Thierseuchen, Hagelschläge und Feldmäuse über uns hereinbrechen, aber ich fürchte mich nicht. Eine Gutsherrin muß vor Allem Courage haben.

Gestern ist der neue Verwalter angekommen. Er rechtfertigt Wilhelms Erwartungen; gleich nach einer flüchtigen Besichtigung des Hofes erklärte er, daß Alles in einer schauderhaften Unordnung sei, und daß es nun anders gehen müsse. Er drückt sich stark agronomisch aus, und ich kann aus Schicklichkeitsgründen seine Bemerkungen nicht wiedergeben. Unglaubliche Dinge erzählt er von den Erträgen, die er auf anderen Gütern erzielt. Wilhelm ist von seiner Energie entzückt. Er soll auch eine sehr energische Frau haben; es wird somit einen embarras de richesses von energischen Geistern auf unserem Gute geben.

12. Mai.

Mir ist ganz weihevoll zu Muthe. Wilhelm hat mich heute nach Schwandorf mitgenommen, um mich zum erstenmale an einem Rundgange über die Felder theilnehmen zu lassen. Ich kann nur sagen, ich fand Alles überwältigend. Unsere Natur übertraf alle meine Vorstellungen. Ich hätte mir z. B. nie träumen lassen, daß blühender Raps so gelb sein kann. Und die Rüben! Man sah noch nichts aus dem Boden sprießen, doch die Leute standen schon in einer langen Zeile nebeneinander und hackten wie verrückt auf die Schollen los. Es war großartig. Auf einem Felde schien Wiesengras zu wachsen, ich wunderte mich keine Blumen dazwischen zu sehen, aber Wilhelm belehrte mich, daß wir vor einem Gerstenschlage standen. Welche Empfindungen überkamen mich bei dem Gedanken, daß wir diese Gerste großziehen sollten!

Weniger entzückt war ich von der Wirthschaftskanzlei, in die Wilhelm mich auch geführt hat. Heiliger Gott, wie sah es hier aus! Ich warf einen vorwurfsvollen Blick auf Wilhelm, einen zweiten auf den Verwalter, der eben im Hofe einen Stallbuben ohrfeigte. Sie hätten doch schon Zeit finden können, etwas für die Säuberung dieser Staubkammer (ein ökonomischer Ausdruck schwebt mir auf den Lippen) zu thun. Zwei Schreibtische aus lächerlich einfachem Holze stehen in der Mitte des Zimmers. Bücherstellen schmücken die Wände, doch statt der Bücher tragen sie zerbrochene Flaschen, räthselhafte Krüge, Blechbüchsen, Papierdüten, verschüttete Sämereien u. drgl. unsaubere Dinge. Ein riesiger Papierkorb, in dem meine sämmtlichen Manuscripte Raum fänden, und zwei schlichte Sessel vervollständigen die Einrichtung, die von einer puritanischen Einfachheit zeugt. Kein Bild an den Wänden, kein Spiegel, nicht einmal eine Chaiselongue, die den Bedürfnissen nach Erholung des ermatteten Landwirths entsprechen könnte! Das soll anders werden. Ich überlegte, was ich aus meinem Zimmer entbehren könnte, um diese Kanzlei zu einem wohnlichen Asyle umzuformen. Die Bücherstellen sollen vor Allem Bücher bekommen, eine kleine Ausgabe von Baumbach und Julius Wolff will ich gern zum Opfer bringen; in eine Ecke des Zimmers werde ich Spiegel und Waschtisch mit leichten geblümten Cretonvorhängen malerisch drapiren, in die andere kommt ein indisches Sopha; die vorsintfluthlichen Schreibtische werden durch moderne Erzeugnisse des Kunsthandels ersetzt, über Fenster und Thüren bringe ich gestickte Inschriften an, z. B. „Sparsamkeit bringt niemals Leid“ oder „Zufriedenheit ist eine Tugend — für das Alter und die Jugend.“ (Ich dichte diese alten Sprüche für den Hausgebrauch immer selbst.)

Es ist wahr, das Arrangement wird tief in meine Sparkasse greifen, allein wie oft habe ich es von meinem Onkel, dem Muster aller Landwirthe, gehört, „daß man in die Wirthschaft Geld stecken muß, wenn man's wieder herausziehen will.“ Der gute Onkel! Er hat uns noch immer nicht gratulirt. Die Nachricht von unserm Gutskaufe scheint ihn sprachlos gemacht zu haben.

Wien, 15. Mai.

Wo soll ich die Worte finden, um all' das zu schildern, was sich in den Rahmen des gestrigen Tages gedrängt hat! Wilhelm fuhr wie gewöhnlich gleich des Morgens nach Schwandorf. Es war 1 Uhr Nachmittag; ich befand mich allein und suchte eben aus meinem Bibliothekkasten die Literatur für die Wirthschaftskanzlei zusammen, als es massiv an die Thüre pochte. Ehe ich noch „Herein“ rufen konnte, polterte der Onkel in mein Zimmer. Im nächsten Augenblicke ruhte ich an seiner Brust. So war er denn selbst gekommen! Das nenne ich eine wahre, innige Theilnahme an unserem Glück!

„Na, Kinder, ich muß Eure Wirthschaft sehen!“ rief er nach der ersten stürmischen Begrüßung. „Etwas Verrückteres hätte Euch auch nicht einfallen können, als Landwirthe zu werden! Ihr versteht ja Beide einen Schmarrn davon!“ Damit sank er auf mein hellblaues Peluchesopha nieder.

Ich gestehe, daß ich einigermaßen verblüfft war. Das mochte er mir ansehen.

„Nichts für ungut, es kann sich noch Alles machen,“ sagte er gutmüthig und klopfte mich freundlich auf die Schulter. (Ich fühle es noch heute.) Hätte ich gewußt, wo das verd..... Gut liegt, so wäre ich direkt hingefahren. Wilhelm ist wohl seit Früh draußen ... he? Das ist brav!... Kreuzmillionendonnerwetter, den Kopf in die Höh'!“ rief er mir plötzlich ins Gesicht, als ich ein wenig gedankenvoll vor mich niedersah. Mir waren nämlich seine ungeheuern Stiefel aufgefallen, mit denen er unaufhörlich meinen herrlichen Smyrnateppich ackerte. In einer halben Stunde ist er hin, sagte ich mir. Man muß diese Füße gesehen haben. Da kam mir eine rettende Idee.

„Wie wär's, Onkel,“ rief ich, „wenn wir beide jetzt gleich nach Schwandorf fahren würden?“

„Vortrefflich!“ wetterte er. „Von Dir erfahre ich ohnehin nichts Gescheites.“

Ich ließ sogleich einen Wagen holen, und wenige Minuten später war der Teppich gerettet. Wir reisten fröhlich ab. Uns gegenüber saß meine kleine Margit. Sie sah in ihrem neuen Kleidchen (es reicht, der letzten Mode entsprechend, fast bis an die Erde) allerliebst aus. Der Onkel murmelte etwas von „Zieraffe“ und hatte keinen Blick für sie.

Da ich Wilhelm auf dem zweiten Hofe vermuthete, den ich selbst noch nicht kannte, hieß ich den Kutscher dorthin fahren. Er fand sogleich den richtigen Weg. Hat er ihn doch oft genug mit Wilhelm gemacht.

Ich bekam vom Onkel allerlei Schmeicheleien zu hören, weil ich die Grenzen unseres Gutes nicht kannte. Mein Gott, alle Felder sehen gleich aus, wie soll man denn da wissen, wo Schwandorf anfängt?

Endlich kamen wir in Schwandorf an. Der Hof war wie ausgestorben. Ein dralles Weib mit schwarzen Zöpfen wurde in einer Thür sichtbar. Ich eilte auf sie zu, um sie heimlich nach dem Stall zu fragen, da ich mich nicht wieder blamiren wollte. Inzwischen hatte der Onkel den Weg selbst gefunden — es ist erstaunlich, wie schnell er sich orientirt. In der Behausung der Kühe schien er in seinem Element. Mit dem Knotenstocke klopfte er vertraulich die ruhenden Bestien aus ihrem Lager. Als ich mich ihm näherte, stellte er mir Fragen, die mir noch heute die Schamröthe ins Antlitz treiben. Ich schickte Margit rasch hinaus. Zum Glück verließ auch der Onkel bald den Stall, aber nur, um sich zu dem Verschlag hinter den Scheunen zu begeben, wo die heranwachsende Jugend des Rindviehs sich herumtummelte. Die Haare steigen mir zu Berge, wenn ich an die Bemerkungen denke, die er hier mit einer Harmlosigkeit machte, als ob es sich um das tägliche Brot handelte. Ich mußte Margit beständig in der Ferne Blumen suchen lassen.

Endlich gelang es mir, ihn von dem schrecklichen Jungvieh abzulenken.

Die Schafferin theilte uns mit, wo wir den gnädigen Herrn finden würden, und so fuhren wir denn wieder von dannen. Bald sahen wir Wilhelm auf einem Rübenfelde, in Gesellschaft des Verwalters und einer Frau. Ohne Zweifel die Verwalterin, dachte ich mir, ich hatte schon gehört, daß sie den ganzen Tag mit ihrem Manne auf den Feldern herumläuft. Die drei standen dort wie die Schweizer auf dem Rütli, ernst und sinnend, und der Gedanke, welche wichtigen Fragen sie wohl erwägen mögen, flößte mir eine gewisse Ehrfurcht vor ihnen ein. Nicht weit von ihnen hackte und rupfte eine Schaar Menschen wieder an der Rübe herum, deren kleine grüne Büschel jetzt schon die Ahnung von Zeilen aufkommen ließen. Mit den jungen Pflänzchen wird barbarisch umgegangen. Ich finde es begreiflich, daß sie keine Lust haben, wie das Korn in die Höhe zu schießen, sondern sich mit ihrer besten Kraft in den Boden verkriechen.

Der Onkel hatte die Schweizer auf dem Rütli kaum entdeckt, als er auch schon aus dem Wagen sprang und auf sie zueilte. Ich blieb ruhig sitzen und sah, wie die Verwalterin sich von der Gruppe loslöste und gegen mich zuschritt. „Sie kommt sich Dir vorstellen,“ dachte ich mit leichtem Herzklopfen. Es ist keine Kleinigkeit, ein solches Wunder von Tüchtigkeit kennen zu lernen.

Ich schickte ihr Margit entgegen und rief: „Guten Tag, Frau Verwalterin!“ noch ehe sie Zeit fand, mich zu grüßen. (Ich habe manchmal so liebenswürdige Einfälle.) „Guten Tag, Frau Verwal — gnädige Frau!“ verbesserte sie sich, ward dunkelroth vor Verlegenheit, und ich bemerkte, daß sie nicht streng und hart aussieht, wie ich es mir vorgestellt, sondern freundlich und sympathisch. Aus ihrem jungen Gesicht blickten mich ein Paar sehr kluge Augen an.

Wir sprachen natürlich über Landwirthschaft und es begann für mich ein wahres Martyrium. Ich kam mir vor wie ein neu ernannter Minister, der mit seinem Sectionschef conferirt und dem es vorderhand nur darum zu thun ist, zwischen den Abgründen seiner Unkenntniß geschickt zu laviren.

Zum Glück kamen endlich die Herren herbei. „Einen Regen braucht Ihr, sonst geht Ihr zu Grunde!“ wetterte der Onkel. Er wetterte über Alles, am meisten über Wilhelms „Papierstiefletten“ Mein Gott, der arme Mensch kann doch nicht solche Treter tragen wie der Onkel, sie würden ihm die ganze Landwirthschaft verleiden.

Nun erweckte irgend ein Feld am Horizonte das Interesse des alten Herrn; er stiefelte munter mit dem resignirten Wilhelm und dem energischen Verwalter darauf los. Uns Frauen wurde bedeutet, in den Meierhof zu fahren.

Hier führte mich die Verwalterin natürlich in den Kuhstall. Da standen all' die lieben schwarzgefleckten Holländerinnen und brüllten so fürchterlich, daß ich am liebsten gleich davongelaufen wäre. Es war vor der Fütterung. Ich fürchtete, jeden Augenblick gebissen zu werden. Unglücklicherweise trug ich einen großen Hut mit reizenden natürlichen Kunstgräsern. Ehe ich mich dessen versah, hatte ein Ungeheuer nach ihm geschnappt, ich entkam nur mit Mühe der Lebensgefahr. Die Verwalterin schlug ihm derb über den Rachen — wo die Frau nur den Muth hernahm?

„Ein prachtvoller Anblick, so ein Stall!“ sagte sie. Ich habe Schöneres gesehen. Es roch hier auch gar zu entsetzlich.

Wir gingen immerfort auf und ab, von beiden Seiten von den schnaubenden Bestien bedroht. Hinter den Kühen, an der Mauer, gab es auch einen Gang, doch der hatte große Schattenseiten. Die Ueberzeugung drängte sich mir auf, daß die Königin Marie Antoinette die historische Kuh unmöglich im Stalle gemolken hat.

Die Verwalterin führte mich nun zu einer schwarzen Tafel, auf der allerlei Ziffern standen:

„Sehen Sie, gnädige Frau, wir steigen schon.“

Ich blickte mit fabelhaftem Interesse auf die Hieroglyphen; da sie eine Bemerkung zu erwarten schien, sagte ich: „Wirklich? Unglaublich!“ Das konnte für alle Fälle gelten.

„Die Kühe müssen aber noch viel mehr Milch geben", fuhr sie fort.

Jetzt begriff ich. „Werden sie einmal oder gar zweimal täglich gemolken?" fragte ich mit einem Gefühl der Sicherheit.

„Sie werden dreimal gemolken", erwiderte sie mitleidig, wie es mir schien. Mir wurde heiß.

„Bei meinen Eltern war es anders", bemerkte ich und wandte mich um. Ob sie mir das geglaubt hat?

Endlich erschienen die Herren in der Thür. Der Onkel stürmte mit dem Verwalter voran. Ich eilte zu Wilhelm, der recht angegriffen aussah. „Du, ich habe mich einige Male grenzenlos blamirt", flüsterte ich ihm zu.

„Ich auch!" sagte er wehmüthig. Der Arme! Wenn ich denke, daß ich ihn in diesen Kauf gehetzt habe — —

Plötzlich erklang vom anderen Ende des Stalles die mächtige Stimme des Onkels. „Die Kuh ist krank!" rief er, daß es hallte.

Wir eilten zu ihm. Er deutete auf eine jener „prächtigen" Holländerinnen, die hilflos auf dem häßlichen Lager ruhte. Sie war mindestens eine Toilette von der Spitzer werth.

„Sie frißt nichts, ergo muß sie geschlachtet werden!" schrie der Onkel. Wie grausam von ihm! Wie oft schon hätte man mich hinrichten müssen, wenn der Mangel an Appetit eine so drakonische Maßregel rechtfertigen würde!

Man schleppte ein Kalb herbei — klein wie es war, mochte es kaum einen Hut von Maison Irène werth sein — und begann über die Krankheitsursache zu debattiren. Ich machte mich mit Margit eiligst aus dem Staube, denn ich hatte den Onkel mit seinen naturalistischen Bemerkungen schon zur Genüge kennen gelernt.

Spät am Abend fuhren wir endlich nach Hause. Der Onkel ist heute Morgens abgereist, nachdem er uns noch die tröstliche Versicherung gegeben, daß wir beide nichts verstehen, und daß der Verwalter ein Schaf sei, weil er das arme Thier auf Wilhelm's Wunsch am Leben ließ. Imponirt hat ihm nur die Verwalterin. Dieses merkwürdige Weib hat seine ganzen Enthüllungen über die kranke Kuh im Besonderen und kranke Kühe im Allgemeinen mitgemacht, ohne mit der Wimper zu zucken, wie Wilhelm mir Abends erzählte. Wir waren beide todtmüde. Ich fürchte, wir reiben unsere Gesundheit auf. Der Beruf ist zu mühevoll.

Schwandorf, 17. Mai.

Es geht ihr schlechter. Gestern war der Thierarzt bei ihr, und das giebt immer zu den größten Besorgnissen Anlaß. Der Verwalter wollte sie um jeden Preis verkaufen, ich beschwor ihn, noch bis heute Abend zu warten. Meine Stimmung ist sehr gedrückt. Dazu will es noch immer nicht regnen. Wilhelm sah heute schon um 3 Uhr Früh auf das Barometer. Der arme Mensch ist wirklich zu pflichtgetreu.

Schwandorf, 18. Mai.

Sie ist todt! In dieser Nacht starb sie, aber zu meinem Trost nicht durch Henkershand. Ich habe bitterlich geweint, und auch in Wilhelm's Auge glänzte eine Thräne. Er ist so gut.

Der Thierarzt meint, das Kalb sei an ihrem Tode schuld. Eine entsetzliche Angst hat mich erfaßt — wie wenn alle 85 Kühe Opfer ihres Berufes werden! Der Gedanke ist nicht auszudenken.

Es regnet noch immer nicht. Wilhelm sagt, die Saaten fangen an zu verschwinden. Das fehlte uns noch.

Schwandorf, 22. Mai.

Heute früh zeigten sich Wolken am Himmel. Das Barometer war gefallen, wir jubelten! Mit Entzücken hörten wir es in der Ferne donnern und standen, förmlich nach Regen lechzend, an den Fenstern. Da kam ein heftiger Sturm und verjagte das Gewitter; es zog ab, ohne uns einen nassen Tropfen zu schenken. Ich halte diese Aufregungen nicht mehr lange aus.

Schwandorf, 24. Mai.

Endlich, endlich Regen!

Seit fünf Tagen regnet es ununterbrochen, es droht eine Sintfluth außer der Tour. Das Barometer steigt, aber das hilft nichts, die Erde sagt nach § 11 des Biercomments: Es wird fortgesof . . . Unser Heu steht im Wasser, wie Wilhelm sagt, dafür sind die Rüben fortgeschwommen. Es kann auch umgekehrt sein. Mein Denken verwirrt sich. Wilhelm ist ganz niedergebrochen. Ich stehe am Rande des Grabes. Diese Kämpfe mit der launenhaften Natur halte ein Anderer aus!

Schwandorf, 30. Mai.

Auch das noch! Knechte und Mägde wollen mehr Lohn haben! Es ist ein ganz gewöhnlicher Strike, angezettelt von den Undankbaren, denen ich nie einen Handkuß verweigert, ja von Zeit zu Zeit sogar einige Kreuzer geschenkt habe! Der Gedanke, daß Schwandorf der Herd der Anarchisten und der Schauplatz erbitterter Kämpfe werden könne, verläßt mich keinen Augenblick. Wie, wenn so ein Pferdejunge in einem unbewachten Augenblicke einige Dynamitpatronen in die Stallungen legt! — — Ich zittere an allen Gliedern. Wilhelm liegt vor Aufregung zu Bett. Wir haben um den Onkel telegraphirt.

Schwandorf, 1. Juni.

Er ist gekommen! Ich werde es ihm ewig danken. Ein Räthsel ist es mir, wie er trotz Dürre, Hochwasser und Strike seine gute Laune behalten konnte. Als er uns verzweifelt sah, hielt er sich die Seiten vor Lachen.

„Einen Rath soll ich Euch geben?" rief er endlich. „Ueberlaßt mir den ganzen Krempel, das ist das Gescheidteste!" Das war ein Erlösungswort.

Ich fiel Wilhelm um den Hals.

Eine Stunde später ist mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen: Wilhelm hat unser Gut verkauft! Wir ziehen uns für immer von dem Felde der Aehren zurück.

Ein Glück.

Von E. Budde.

„Wer der glücklichste sei?" antwortete der Hausherr; „schwierige Frage! Nach meiner Schätzung sollte ich denken, die glücklichste Stellung auf Erden sei die eines Indianerhäuptlings im Walde oder eines Beduinenscheiks in der freien Wüste; aber die Leute sind von melancholischem Temperament und verderben sich die natürliche Lebensfreude durch künstlichen Ernst; wer weiß, ob ihr Zustand von innen so aussieht, wie wir ihn von außen zu erblicken glauben? Eher möchte ich noch meinen, daß die Zigeuner das große Loos gezogen haben. An manchen Orten und zu manchen Zeiten geht es ihnen ja wohl recht schlecht, aber wenn es nur eben leidlich wird, die Heiterkeit! Wie sie sich des Daseins und der Spitzbüberei freuen, und zwar von innen heraus, wenn auch keine Zuschauer dabei sind! Das kann ihnen kein Anderer nachmachen."

Seine Gattin drohte ihm lächelnd und antwortete: „Drücken Dich die Ehefesseln so sehr, Alter? Es steckt doch immer etwas vom Wilden in euch Männern. Da steht nun diese Säule des Staates und der Bildung, und sobald sie ihren Begriff vom glücklichsten Leben entwickeln soll, greift sie über Gesetz und Erziehung hinaus zu Indianern und Zigeunern!"

„Ja", erwiderte er, „das steckt in der Menschheit. Adam und Eva haben auch keine Steuern gezahlt, und ob sie Bildung besaßen, das wäre erst noch festzustellen. Und es ist ganz gut, daß der alte Adam, wenigstens in uns Männern, nicht erlischt; denn das ist der Sauerteig, von dem in erster Linie der Trieb zum Schaffen und zum Fortschreiten ausgeht."

Gut, aber da Du doch nicht in die Haut eines Zigeuners fahren kannst, so wird sich wohl schwerlich eine bestimmte Entscheidung über seine Glückseligkeit treffen lassen; mir wäre sie auch nicht reinlich genug, das muß ich gestehen."

„Wenn Du eine Zigeunerin wärst . . ."

„So würde ich die gewaschenen Hände nicht vermissen; ich weiß, was Du sagen willst. Aber sie hindern mich jetzt, die Versenkung in jenes Dasein mit der erforderlichen Andacht vorzunehmen. Laß sie laufen; wir wollen lieber fragen, wer von den Männern und Frauen, die wir gekannt haben, der Glücklichste sei."

„Ich würde Moltke nennen. Solch ein brav und mächtig ansteigendes, von Erfolg zu Erfolg bis zum höchsten Gipfel emporgewachsenes Leben, solch ein Alter in Ruhm und Liebe, solch ein Tod — das Geschick hat es ehrlich, gut mit ihm gemeint."

"Das mag sein, aber Du wirst zugeben, daß sein Glück nicht ganz vollständig ist. Er hat z. B. keine Kinder gehabt und ohne die kann ich mir kein volles Glück denken."

„Ja, dafür bist Du eine Mutter. Ob der Maßstab aber für einen Moltke der richtige ist, das wollen wir dahin gestellt sein lassen."

„Und dann dachte ich bei meinem Vorschlag auch eigentlich nicht an Männer, die wir wesentlich aus ihrem Ruhme kennen, sondern an intimere Freunde, deren Erlebnisse man vertraulich übersehen kann."

„Nun, da würde ich mir die ausgeprägten Specialtalente heraussuchen, einen Geometer wie X. oder einen Kunsthistoriker wie Y. Solch ein Mann, dem die Natur eine ganz begrenzte zwar in der Begrenzung hohe Begabung mit auf den Weg gegeben, hat es gut, er weiß immer, was er zu thun hat, hat immer seine Interessen und seinen Trost, fällt immer wieder in den Sattel seines Steckenpferdes, wirkt nebenbei erfolgreich in seinem Fach, macht sich nichts aus dem, was außerhalb seiner Kreise liegt; das ist gerade beneidenswerth."

„Weißt Du wohl, daß Du entweder Dir oder mir ein recht schlechtes Zeugniß ausstellst? Habe ich darum zwanzig Jahre neben Dir gelebt, daß Du das Glück immer nur draußen suchst? Du sprichst nur von Wirksamkeit nach außen, von Befriedigung der Intelligenz und der Thatkraft; wo bleibt das Herz?"

„Ja, liebes Kind, in die Herzen kann niemand hineinsehen. Zu Zeiten wohl, wenn Glück oder Unglück sie weit öffnet, aber nicht auf die Dauer. Und wenn Du verlangst, daß ich angeben soll, wen ich für den glücklichsten von Herzen halte, dann muß ich sagen, meine Kenntniß ist zu unsicher, als daß ich mich entschließen könnte, einen bestimmten Namen zu nennen. Kannst Du es vielleicht?"

„Ich müßte mich erst besinnen . . . jetzt, in diesem Augenblick . . ."

„Weißt Du es nicht, ich weiß es auch nicht."

„Ich weiß es ganz genau," sagte halblaut der Gast, der bis dahin schweigend zugehört hatte.

„Sie, Freund? Nun, so sagen Sie es."

Mit einem wehmüthigen Lächeln antwortete er: „Ich hatte eigentlich nicht beabsichtigt, mich vernehmlich an Ihrer Erörterung zu betheiligen; die Worte sind mir halb wider meinen Willen entfahren. Aber da es einmal geschehen ist, so mögen Sie es auch ganz hören. Das glücklichste Wesen, welches ich gekannt habe, war mein eigenes Kind." —

„Was? Sie . . .?"

„Ja. Sie kennen mich nun seit zehn Jahren als den stillen Mann mit dem grauen Kopfe. Sie können sich selbst sagen, daß ich nicht immer so gewesen bin, aber ich liebe es für gewöhnlich nicht, davon zu sprechen. Sie wissen daher auch noch nicht, daß ich einmal verheirathet war und ein Töchterchen hatte. Die Ringe habe ich abgelegt — zu dem Uebrigen. Sie haben von Anfang an keine Anspielung darauf gemacht, daß ich wohl noch unter die Haube zu bringen wäre; das war in der ersten Zeit, als unsere Bekanntschaft noch oberflächlich war, ein Hauptgrund, weshalb ich mich an Sie anschloß. Andere waren nicht immer so taktvoll. Doch wir wollten von dem Kinde sprechen.

Es hieß Agnes, wie seine Mutter. Aber es hat es kaum gewußt, denn es wurde immer nur „das Kind" genannt oder bei allerlei lustigen Spitznamen gerufen. In den ersten zehn Monaten seines Daseins hat es mich, wie ich gestehen muß, wenig interessirt, aber dann wurde es ein so putziges Ding, daß es sich mir unvermerkt in's Herz stahl. Es war das glücklichste Naturell, welches ich je gesehen habe. Bis zum ersten Jahr war es daran gewöhnt, von seiner Amme in den Schlaf gesungen zu werden. Als die Person fortging, dachten wir, es würde ungeberdig sein, und meine Frau setzte sich des Abends zu ihm, um es zur Ruhe zu bringen. Bald aber kam sie lachend, mich zu rufen; da lag das runde Kind in seinem Bettchen und half sich auf seine Art: es sang sich selbst die Schlummerliedchen vor, die es brauchte, bis es fröhlich einschlief. Und so jeden Abend, lange Zeit; wenn es hingelegt war, hörte man das kleine Stimmchen klingen, und wir haben oft an der Thür gelauscht, bis es mit einem Male stockte: dann war der Schlaf gekommen. Es lernte laufen und sprechen . . . und es hatte so viel zu erzählen, so lustige Reden zu halten! Es lief so gern spazieren, und freute sich so herzlich über die Spätzchen, über die Schnecken, über Blumen und Blätter, über Alles, was ihm begegnete! Einmal, bei wochenlangem Regen, hat es des Abends sein Gebetchen gesagt:

Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich an die frische Luft komm!

Aber es hatte auch seine Lust am Dasein, wenn es zu Hause war. Wenn es als kleines Ding sein Süppchen aß, so war das immer eine Ceremonie, denn es mußte sich nach jedem Löffel erst freuen, wie gut das schmeckte. Und später, wie herzlich sagte es: „So gut!", wenn man es fragte „wie schmeckt es Dir?" Ja, sein ganzes Leben schmeckte ihm prächtig, das Waschen, wie der Schlaf. Werden die Härchen geschnitten oder die kleinen rosigen Nägel, so war das ein Fest, zu dem es jubelnd die Schere herbeitrug; wurde ein Kuchen gebacken, so half es strahlend, die Mandelreibe drehen; hatte es Zuckerwerck, so brachte es mir seine Schätze und holte sich des Abends beim Zubettegehen ein Stück davon, aber bei Tage kam es manchmal zu mir, um sich darüber zu freuen, daß die Süßigkeiten noch da waren. Und die Puppenwäsche erst! Wenn es hinter dem Waschtrog saß, glänzend vor Lust, und mit den runden Aermchen im Seifenschaum arbeiten durfte. Und der Christbaum, und der Osterhase, und alle die kleinen oder großen Feste, wo man sich das lange, lange Jahr hindurch immer von einem aufs andere freuen konnte.

Allmählich aber fand es seinen Lieblingsplatz. Es kam zu mir und fragte: Vater, kannst Du mich gebrauchen? Hatte ich freie Minuten, so sang und sprang es mit mir; saß ich am Arbeitstisch, so holte es sich ein Schemelchen, setze sich unter den Tisch und schmiegte sich an meine Kniee. Und da sang es ganz leise sein liebstes Liedchen: „Ich hatt' einen Kameraden". Wenn ich ihm dann wohl die linke Hand reichte, schaute es mich an, und in den Augen des Kindes lag mehr Liebe, als ich je in einem Menschenauge gesehen habe. Ja, es wußte, wer sein bester Kamerad war.

Und dann kam eine Zeit, wo es immer öfter bei mir saß, sein Köpfchen an mich lehnte und manchmal sagte: Ich bin so müde. Es wurde müde und immer müder, und zuletzt mußten wir es in sein Bettchen tragen, von dem es nimmer wieder aufstand. Es lag da, blühend und schön, wie ein Engelchen, aber es konnte nicht mehr springen und gehen, und ich kannte die schreckliche Diagnose des Arztes: Gehirntuberkel! Aber fröhlich war und blieb es bis an sein Ende. Lassen Sie mich die schaurigen Wochen übergehen, wo wir Hand in Hand neben seinem Bettchen saßen und unsere Thränen nicht zeigen durften, damit die Augen des Kindes nicht den glückseligen Schimmer verloren, mit dem sie uns anschauten. Es hat keine Schmerzen gehabt, hat nicht gelitten, es war nur müde, verwechselte vor und nach die Worte und konnte schließlich nicht mehr essen, vermißte das aber auch nicht. Als ich seine Wangen zum letzten Male streichelte, fing es noch ganz leise und gebrochen an zu singen: Ich hatte einen Kameraden, und über dem Liedchen schlief es ein, um nicht wieder zum Bewußtsein zu kommen. So blieb es in Liebe und Freude getränkt, bis es dem Tode entgegenschlummerte.

Es ist glücklich gewesen von Anfang bis zu Ende, aber es hat all unser Glück mit sich genommen. Meine Frau ist ihm bald gefolgt und ich bin der graue Mann geworden, als den Sie mich kennen. Guten Abend jetzt; rühren Sie nicht mehr daran, wenn ich wiederkomme!"

Studium und Erlernung der einheimischen Bienenzucht.

Von Seminarlehrer A. Kölbsch in Weißenfels.

Ein solches Verfahren ohne jede Anleitung ist bedauerlich, und dem muß entschieden vorgebeugt werden von jedem tüchtigen Imker und vor allem auch durch die Bienenzüchtervereine. Und nicht zum wenigsten kann das auch dadurch geschehen, daß von berufenen Imkern zu geeigneter, passender Zeit Lehrkurse der Bienenzucht eingerichtet werden, die in zweckmäßig geordneter Stufenfolge die wichtigsten und nothwendigsten Kenntnisse und Fertigkeiten zur Aneignung bringen. In den Provinzen Ostpreußen, Hessen, Hannover ꝛc. ist man bereits in diesem Sinne vorgegangen. Der Altmeister der Bienenzucht für Ostpreußen, der Lehrer em. Kanitz in Friedland, hielt schon mehrmals derartige Kurse ab. Letztere haben in der Regel achttägige Dauer; die Kursisten haben früh von 7 Uhr bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 8 Uhr Unterricht bezw. Arbeitszeit mit halbstündigen Pausen und werden in allen Hauptstücken des Betriebes unterwiesen und geübt. — Länger gestalteten sich die Curse in der Imkerschule zu Fintel in der Provinz Hannover; diese werden geleitet vom Lehrer und Bienenzüchter Grußendorf und umfassen einen theoretischen und einen practischen Theil; ersterer dauert vom 1. März bis 1. Juni (also 3 Monate lang) und bietet Unterweisung in der Anfertigung der verschiedenen Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräthe, lehrt die Kenntniß der drei Bienenwesen und die practische Behandlung der Bienen, nach den Monaten des Jahres geordnet. Der folgende practische Theil dauert vom 1. Juni bis 1. October, also 4 Monate lang; er bezweckt, das in der Praxis festzulegen und zu erproben, was im theoretischen Theile von der Bienenzucht erlernt ist, und zwar über den Betrieb mit unbeweglichen und beweglichen Waben. — In ähnlicher Weise gestaltet sich der Unterricht in der Imkerschule zu Flacht bei Diez in Hessen, geleitet vom Pfarrer Weigandt. Auch der bienenwirthschaftliche Hauptverein für die Provinz Sachsen gedenkt der Sache näher zu treten; es wird beabsichtigt, womöglich schon in diesem Jahre einen Lehrcursus der Bienenzucht für kürzere Zeit auf einem Bienenstande bei Weißenfels einzurichten. Wir wollen wünschen und hoffen, daß aus dieser beabsichtigten Einrichtung unserer einheimischen Bienenzucht Segen erwachse. —

3. Nach ausreichender Vorbereitung im Bienenzuchtbetriebe muß sich der Anfänger dann einen eigenen Bienenstand gründen. Wie aber soll dieser beschaffen sein? Auf jeden Fall ist es gerathen, denselben aus kleinen Anfängen allmälig zu entwickeln und mit denjenigen Bienenracen und Stockformen zu beginnen, deren Behandlung die einfachste ist. Der Anfänger imkere darum anfänglich nur mit unbeweglichen Waben und lege sich dazu unter Beirath eines erfahrenen Imkers im Frühjahr etwa 2—5 gute Völker der leistungsfähigen, deutschen Race in Strohkörben (Stülpen), Kanitzstöcken oder Walzen zu. Die fallenden Schwärme bringe er wieder in Wohnungen mit unbeweglichem Bau, bis er durch diese leichtere und einfachere Betriebsweise volle Sicherheit im Umgang mit Bienen und in den hauptsächlichsten Hantirungen auf seinem Stande erlangt hat; nach einigen Jahren schreite er dann allmälig zum Betriebe mit beweglicher Wabe vor; die Völker im festen Bau aber behalte er weiterhin noch bei als alten, sicheren Stamm und event. als werthvolle Reserve! —

4. Der Anfänger behalte seine weitere Vervollkommnung treu im Auge; sei aber dabei vorsichtig und maßvoll hinsichtlich der Neuerungen. Ist auch der angehende Bienenwirth nunmehr mit dem Betriebe im unbeweglichen Bau und auch mit den wichtigsten, nothwendigsten Stücken des Mobilbetriebes vertraut und darin geübt, so bleibt doch noch Manches zu lernen übrig, was zur vollen Kenntniß der Bienenzucht erforderlich ist, noch Manches, was ein guter Bienenwirth zu rechter Pflege und Wartung seiner Lieblinge und zur Erhöhung des Ertrages kennen und können muß. Er muß z. B. die künstliche Vermehrung der Völker im unbeweglichen und beweglichen Bau verstehen lernen, er muß also das Abtrommeln können, muß Ableger, Trieblinge, Feglinge ꝛc. machen können, er muß eine junge Königin nachziehen lernen, Rahmchen mit Kunstwaben zu versehen und sie einem Volke zuzugeben im Stande sein u. dgl. mehr. Dabei soll aber gleichzeitig hier auch gewarnt werden vor dem allzu schnellen Vermehren der Völker und vor dem Haschen und Anwenden so mancher Kunststücke oder Kunstgriffe im Bienenzuchtbetriebe, deren Handhabung meistens nur dem ausgelernten Practicus gelingt; man könnte hierher rechnen: das Einsperren der Königin zur Zeit der Volltracht, das Verhindern des Schwärmens durch Zerstörung der Weiselzellen, das Köpfen der Drohnenbrut ꝛc. Um nun hierin die rechte Mitte halten zu können, ist es für den Anfänger, wie für jeden Bienenzüchter überhaupt, sehr wünschenswerth, daß er sich einem Bienenzüchtervereine anschließt und womöglich auch eine Bienenzeitung liest. Hierdurch wird sein Anschauungskreis erweitert; er tritt mit tüchtigen Imkern in persönlichen und geistigen Verkehr, lernt von ihnen das erprobte Neue kennen, wird leichter vor Mißgriffen in der Betriebsweise bewahrt und wird in das frische, fröhliche Leben der Imkerwelt mit hineingezogen, dessen Kern- und Mittelpunkt allezeit „die Biene und deren Behandlung" ist. Endlich unterlasse der angehende und geförderte Bienenzüchter nicht, die Wanderversammlungen und bienenwirthschaftlichen Ausstellungen größerer oder kleinerer Verbände zu besuchen; hier bietet sich außer der Gelegenheit zum Anhören von belehrenden und berichterstattenden Vorträgen, vor allem auch eine unmittelbare Einsicht in den gegenwärtigen Stand der Bienenzucht; er sieht die Ergebnisse der Mühe und des Fleißes seiner Imkergenossen der engeren und weiteren Heimath und wird zu edler Nacheiferung angespornt. Er sieht daselbst die verschiedenen lebenden Völker, Bienenwohnungen, Geräthe, Producte und Literaturerzeugnisse der Bienenzucht, hört das Urtheil erfahrener Züchter über die einzelnen Ausstellungs-Objecte, erfährt den Ausspruch der berufenen Preisrichter und kann lernen an jedem Stücke, das sich ihm dort bietet.

Hat nun der Imker zu seiner Ausbildung nichts unterlassen, was in seinen Kräften steht, hat er sich weder Zeit noch Mühe verdrießen lassen, um das gesteckte Ziel zu erreichen, so wünschen wir ihm zum Schluß noch den Segen von oben, an dem ja doch schließlich Alles gelegen ist; der Herr da oben läßt Blumen und Blüthen wachsen; er giebt günstiges oder ungünstiges Wetter zur Zeit der Volksentwickelung, zur Zeit der Volltracht, zur Winterszeit u. s. w. „Das weiß der Imker recht wohl; denn es ist eine erwiesene und von Niemand geleugnete Thatsache", sagt Baron von Berlepsch, „daß die Bienenzüchter gute Menschen sind, mit so seltenen Ausnahmen, als es weiße Sperlinge giebt." Mögen sie sich den freien, zuversichtlichen Blick nach oben auch niemals trüben lassen.

Die richtige Höhe der Rosenstämme.

Walther Garnich — Düsseldorf.

Auf der hiesigen großen Gartenbau-Ausstellung, welche während der letzten Ostertage in den ausgedehnten Räumen der städtischen Tonhalle stattfand, fiel mir bei den vielfach ausgestellten Gruppen hochstämmiger Rosen ein Fehler auf, welcher entschieden zu beklagen ist und gerügt werden muß. Ich meine das Einsetzen der Okulationsaugen an den Rosenstämmen in eine Höhe, welche ohne Berücksichtigung des Baues und der sonstigen Eigenthümlichkeiten der zu vermehrenden Sorten geschah. Wenn ich auch zugeben will, daß bei einer Ausstellung ein Hauptaugenmerk auf gesunde, kräftige Stämme und wohlausgebildete Kronen zu legen ist, so kann ich doch selbst da nicht damit einverstanden sein, daß bezüglich der einzelnen Sorten ohne Ueberlegung gehandelt wird. Diesen Fehler bemerkte ich übrigens nicht nur auf Ausstellungen, sondern auch oft genug in Handelsgärtnereien und an selbst erhaltenen Rosensendungen. Was kann es mir helfen, wenn eine Rose von steifer, gerader Haltung auf $1^1/_2$ m und höher okulirt ist und eine hängende nur auf 1 m, sodaß man einerseits fast einer Leiter bedürfte, oder im zweiten Falle eines lästigen Bückens, um sich an der Schönheit und dem Duft der Blumen zu erfreuen. Leider ist vielfach der Mangel an Kenntniß so mancher Käufer schuld, die meist zuerst nach hohen mächtigen Stämmen ausschauen und dann erst die Frage stellen, ob die Rose auch „schön" blühe. Rosen mit gerader, kräftiger Haltung, wie Paul Neyron, Baronne A. de Rothschild, Mabel Morrison, Capitaine Christi, Eugène Appert u. s. w. sollten stets nur 90—100 cm hoch sein. Hingegen müssen solche Sorten, welche weniger festen Bau haben, also gern (besonders bei Regen) eine leicht seitliche Neigung einnehmen, wie Général Jaqueminot, Marie Baumann, Forster, Prince Camille de Rohan, Louis van Houtte, La France, Gloire de Dijon u. s. w. mindestens 120—125 cm hoch okulirt werden. Dadurch gelangen die an den Kronspitzen blühenden Rosen genau in die Augenlinie eines mittelgroßen Menschen. Die meisten Theerosen, wie Maréchal Niel, Mad. Falcot, Etoile de Lyon, Mad. Bérard, Marie van Houtte u. s. w. haben eine hängende Haltung, sind also mindestens 150 cm hoch zu nehmen. Höher ist nicht zu empfehlen. (Prakt. Rathgeber.)

Gegen Heufieber.

Gegen diesen zur Zeit der Heuernte oft epidemisch auftretendeu Bronchial-Katarrh, der mit Asthma verbunden ist, empfiehlt Dr. Clarke das Naphthalinum in 3. Decimalverreibung als sicheres Heilmittel, von dem man täglich mehrmals eine kleine Messerspitze voll nehmen muß. — Auch soll bei diesem Leiden das Umhängen eines Bernsteinhalsbandes sich recht hilfreich bewiesen haben und selbst die Wiederkehr der Anfälle verhüten.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.